

„Ich fürchte, wir haben ein Problem“

Erfahrungsberichte von der Universität Potsdam



Foto: Wolfgang Pehlemann

Antworten auf einen Aufruf der studentischen Vertreter im
Senat der Universität Potsdam

Januar 2009

MARTIN SEIFFERT,
STUDENTISCHER VERTRETER IM SENAT DER UNI POTSDAM
JUSO-HOCHSCHULGRUPPE

Sehr geehrte Frau Ministerin,
sehr geehrte Senatsmitglieder,
liebe hochschulpolitisch Interessierte,

in der Ihnen mit dieser Broschüre vorliegenden Erfahrungsberichtesammlung von Angehörigen der Universität Potsdam möchten wir als studentische Vertreter im Senat einen kleinen Einblick geben, wie die verschiedenen Statusgruppen der Universität die Situation an ihrer Einrichtung erleben.

Es ist eine sehr breit gefächerte – sicherlich auch teilweise aus einem recht individuellen und subjektiven Blickwinkel – Beschreibung der momentanen Situation an der Universität.

Es kommen MitarbeiterInnen und Angehörige der Verwaltung genauso zu Wort wie Studierende und Dozierende, die aus ihrem Alltag und den Erfahrungen aus dem Lehrbetrieb berichten.

So werden Probleme und Missstände benannt, genauso werden aber auch Verbesserungsvorschläge gemacht. Gleichzeitig vergessen die Berichtenden nicht, dass ihre Forderungen nach Veränderungen, Anpassungen und Überarbeitungen nicht einem „Wunschkonzert“ gleichkommen. Man muss realistisch bleiben. Dennoch müssen Probleme und Missstände klar benannt werden, um darüber reden und nachdenken zu können und perspektivisch Verbesserungen zu erreichen.

Ganz gleich, ob über überfüllte oder zu wenig angebotene Lehrveranstaltungen, unverhältnismäßige Prüfungsleistungen oder nicht realisierbaren Workload, schlechte materielle Ausstattung, Schwierigkeiten bei der Studienverlaufsplanung sowie bei der Umsetzung und Gestaltung der neuen Studiengänge und ihrer Ordnungen oder über die Betreuungsrelation geschrieben wurde, so wird doch deutlich, dass es einiges zu verbessern gilt.

Veränderungen und Verbesserungen können – sicherlich nicht nur – durch eine solide finanzielle Ausstattung erreicht werden. Gleichzeitig ist es jedoch mindestens genau so wichtig, ein Verständnis zu entwickeln für die konkreten - hier relativ individuellen und dennoch sicher viele Betreffenden - Probleme der Universität als Lehr- und Forschungseinrichtung.

Allen, die in diese Broschüre ihre Erfahrungen eingebracht haben und so ein breites Bild über die konkrete Situation in bestimmten Bereichen ermöglichen, möchte ich genau so danken wie denjenigen, die Interesse an dieser Broschüre zeigen.

Mit der Hoffnung auf Veränderungen verbleibe ich mit freundlichen Grüßen,

Martin Seiffert

JÜRGEN STELTER,
STUDENTISCHER VERTRETER IM SENAT DER UNI POTSDAM
GRÜN-ALTERNATIVE LISTE (GAL)

Mit der vorliegenden Sammlung von Erfahrungsberichten erheben die Herausgeber keinen Anspruch auf ein repräsentatives Meinungsbild. Einen guten Eindruck vermittelt sie schon. Ähnliches gilt für eine Umfrage, die die Grün-Alternative Liste (GAL) im Sommersemester 2008 mittels eines Fragebogens im Internet durchgeführt hat. An dieser beteiligten sich fast 900 Studierende. Die Verteilung der sich beteiligenden von Männern und Frauen einerseits und der verschiedenen angestrebten Studienabschlüsse andererseits entsprach weitgehend der tatsächlichen Verteilung. Es ist also anzunehmen, dass die ermittelten Ergebnisse die Realität angemessen widerspiegeln.

Übereinstimmend mit den vorliegenden Berichten beklagen viele Studierende strukturell bedingte Schwierigkeiten beim Studium. Besonders die Lehramts- und die Magisterstudierenden haben überdurchschnittlich häufig (mehr als 40%) mindestens „einmal ernsthaft über einen Studienabbruch nachgedacht“. Besonders am Standort „Neues Palais“ werden überfüllte Vorlesungen bemängelt. Das sehen 70% der dort Studierenden so, während in Griebnitzsee „nur“ 50% die Enge in Veranstaltungsräumen beklagen. Auch außerhalb der Vorlesungsräume findet an jedem Standort eine Mehrheit zu wenig Platz zum Lernen oder für Ruhepausen. Auch die Ausstattung mit Computerarbeitsplätzen und sonstiger Lehrausstattung ist für etwa 60% nicht ausreichend.

Die Kritik an den hier geschilderten Zuständen verkehrt sich in ein Lob, wenn die Studierenden zu den Lehrenden an der Universität befragt werden. In jeder Fakultät stimmt eine Mehrheit der Aussage zu, dass das Lehrpersonal auch außerhalb der Vorlesungen bei Fragen erreichbar ist. Am ausgeprägtesten ist dieses Lob (75%) in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Dieser rein quantitativen Erhebung werden durch die hier zusammengetragenen Berichte noch bedeutende subjektive Eindrücke hinzugefügt. So wird in einigen Darstellungen deutlich, welchen psychischen Druck bestimmte strukturelle Gegebenheiten auslösen können.

Wir haben die eingesandten Berichte vollständig übernommen. Es wurde also in keiner Richtung eine Zensur vorgenommen. Ebenso haben wir auch nicht berichtend eingegriffen, wenn wir bestimmte Zustände anderen Ursachen zuordnen würden, als es die jeweiligen Verfasser getan haben. Lediglich durch einen Versuch der Kategorisierung und durch die Auswahl von Zitaten als Artikelüberschriften haben wir Akzente gesetzt. Sollte dies gegen die Interessen der Autoren geschehen sein, übernehmen wir die Verantwortung. Insbesondere folgende Überschrift möchte ich in diesem Zusammenhang hervorheben:

„Glanzlos zeigte sich auch der Senat, als dieser beschloss,
Jura zulassungsfrei zu gestalten.“

Frau Ministerin und andere Interessierte werden vielleicht nachvollziehen können, dass wir als angesprochene Gruppe – wenn wir schon nicht korrigierend eingreifen wollen – doch wenigstens eine andere Interpretation andeuten wollen.

Genau diese verschiedenen Interpretationen sind durchaus beabsichtigt. Sie sollen die Diskussion anregen. Möglicherweise ergibt sich in Folge dieser Publikation ja noch eine öffentliche Veranstaltung. In Vorbereitung dieser wünsche ich eine anregende Lektüre.

Jürgen Stelter

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort 1	3
Vorwort 2	5
Raum- und Personalmangel	11
„Hier ist doch eh‘ kein Sauerstoff, wie soll also Feuer entstehen?“	12
„ ... aber kuschelig voll ist es in nahezu allen meinen Kursen“	13
„Ich denke, dass kein Vergabeverfahren gerecht oder gut sein kann, sondern nur ein grösseres Kursangebot“	14
„Meines Erachtens sind die grössten Probleme der Personal- und Raummangel“	15
„Kurse erhalten den Charakter von Vorlesungen. Eine anregende Diskussionsatmosphäre ist das nicht.“	17
„Es mangelt der Uni Potsdam sehr an geeigneten angenehmen Rückzugs- und Lesemöglichkeiten“	19
„Zu wenige Hörsäle“	20
„Kernproblem: fehlendes Geld“	20
„Es sind in manchen Seminaren über 100 Leute“	23
„Im Sprachenzentrum werden zu wenige Sprachkurse angeboten.“	23
Studienorganisation und Regelstudienzeit	25
„...dazu gezwungen, durch das Studium durchzurasen“	26
„Studienordnungen lassen nicht genug Raum dafür, im Studium eigene Interessen zu vertiefen“	27
„In der Anglistik/Amerikanistik ist dies noch verschärfter.“	28
„Das Lernen verkommt zu einer Fließbandarbeit“	29

„Für ein Seminar habe ich 6 Semester gewartet“	30
„ ... vorausgesetzt es wird nicht noch schlimmer als jetzt“	31
„ ... wurde uns allen jedoch offiziell vermittelt, dass das eigentlich nicht zu schaffen ist	32
„Ich empfinde es als äusserst schwierig, seinen Bachelor in 6 Semestern zu absolvieren“	33
„ ... und musste auf den Rest wieder ein Semester warten“	34
„Die Studienordnungen stehen in absolut keinem gerechten Verhältnis“	35
„Wen die Zahl traf, durfte im Kurs bleiben“	36
„Der Abschluss ... in der Regelstudienzeit ist in der Sozialwissenschaftlichen Fakultät fast unmöglich“	37
„Dies ist ... im Zweitfach nicht zu schaffen“	39
„Ich muss 5 Fachbereiche unter einen Hut bringen, aber es entstehen grundsätzlich viele Überschneidungen.“	40
„ ... und die Diplomstudenten demnach Pech hatten“	41
„Ich kann ... den drastischen Eingriff in meine Grundrechte (Art. 12 I GG i.V.m. Gleichheitssatz und Sozialstaatsprinzip) nicht akzeptieren“	42
„Was die Diplomer in 2 Semester schaffen müssen, das müssen wir in einem hinkriegen...“	44
Soziales	45
„Die meisten Studierenden wissen nichts über die prekäre Arbeitssituation, in der sich viele ihrer Dozenten befinden“	46
„Letztenendes kann ich folglich nur vier Veranstaltungen in der Woche besuchen“	47
„Anstatt also den Kopf für das Studium freizuhaben ...“	49

„Leider ist es für junge Frauen/Mütter immer noch viel schwieriger,
eine akademische Laufbahn zu verwirklichen als für junge Männer.“ 51

Übergreifendes/ Allgemeines/ Sonstiges 53

„Es werden kaum oder zu wenig Tutorien angeboten“ 54

„Jedenfalls gab es viel zu wenig Sprachkurseangebote für die Fülle der
Studenten“ 56

„ ...dass leider vom Land ... die Forschung finanziell unterstützt wird
und nicht die Lehre“ 57

„Ich fühle mich gegen diese Ungerechtigkeit ohnmächtig“ 58

„Der Umzug ist nach etwa zwei Jahren noch immer nicht erfolgt.“ 59

„ ... dass einem diese Motivation während des Studiums leicht
abhanden kommen kann“ 60

„man fühlt sich wie ein "Kunde", der Bildung bestellt“ 61

„Problem: zu wenig Lehrpersonal, zu wenige Seminare werden
angeboten“ 62

„Durch Lehrkräftemangel ist teilweise ein geringes Kursangebot
vorhanden“ 63

„ ... und dann an der Uni Potsdam, und so begannen meine
Probleme“ 64

„Glanzlos zeigte sich auch der Senat, als dieser beschloss, Jura
zulassungsfrei zu gestalten.“ 65

„Vielleicht könnte man ... eine Änderung des Fahrplans erwirken“ 67

RAUM- UND PERSONALMANGEL

„HIER IST DOCH EH‘ KEIN SAUERSTOFF, WIE SOLL ALSO FEUER ENTSTEHEN?“

STUDENT DER POLITIKWISSENSCHAFT UND GESCHICHTE (BACHELOR) IM FÜNFTEN SEMESTER

Ich kritisiere insbesondere zwei Aspekte des Studiums am Historischen Institut: Raumsituation und Bibliotheksausstattung.

Gerade bei Vorlesungen, die wegen Thema und/oder Dozent beliebter sind, bedeutet fast jedes Eintreffen im Vorlesungsraum, welches später als eine halbe Stunde vor Veranstaltungsbeginn erfolgt, die Garantie für einen Platz auf dem Boden (mitunter gar im Eingangsbereich). Vernünftig zuhören und mitschreiben wird daher stark erschwert, wenn nicht sogar unmöglich gemacht. Hinzu kommt, dass bei dieser Überfüllung des Raumes der Sauerstoff schnell verbraucht ist und die Konzentrationsfähigkeit der Studenten bzw. Dozenten abnimmt. So beantwortete kürzlich ein Student den Hinweis eines Professors, der den Verstoß gegen sämtliche Brandschutzverordnungen zu bedenken gab, mit "Hier ist doch eh‘ kein Sauerstoff, wie soll also Feuer entstehen?". Immerhin wurde ich durch diese Erfahrungen letztens im Kino zu spontanem Gelächter animiert, als ein Spot, der für ein Studium in Brandenburg warb, die großzügigen Vorlesungssäle anpries.

Im Gegensatz zu uns Studenten scheint dem Platzbedürfnis von Büchern eine größere Wichtigkeit zugesprochen zu werden, denn von denen muss sich in den leeren Bibliotheken wirklich keines bedrängt fühlen. Wer hier ein wenig speziellere Werke sucht oder gar mit dem Anspruch in die Bibliothek geht, Bücher für ein paar Tage mit nachhause nehmen zu dürfen, der besorgt sich lieber gleich einen Ausweis für die Staatsbibliothek.

Es bleibt festzuhalten, dass beide Probleme letztendlich finanzieller Natur sind. Deswegen möchte ich mit folgender Weisheit schließen, die trotz ihrer Abgedroschenheit nichts an Aktualität eingebüßt hat und wahr bleibt: Geld für Bildung bedeutet eine Investition in die Zukunft! Dass solche Ausgaben lohnenswert sein können, zeigt der Neubau am Standort Griebnitzsee, welcher die Raumsituation dort deutlich entspannen konnte.

„ ... ABER KUSCHELIG VOLL IST ES IN NAHEZU ALLEN MEINEN KURSEN“

CHRISTIAN SCHÄFER, 3. SEMESTER
FRANZÖSISCH/GESCHICHTE AUF LEHRAMT

Ein kurzer Erfahrungsbericht, der sich von selbst erklärt und keiner weiteren Argumentation bedarf.

Das Geschichtsstudium ist in zwei große Veranstaltungstypen unterteilt. Der erste hat Vorlesungscharakter: d.h. ein Dozent liest oder trägt ein bestimmtes Thema einer großen Gruppe von Studenten vor. Die Studenten melden sich nur mit Rückfragen zu Wort, Diskussionen sind unüblich. Um auch Diskussionen während des Studiums zu ermöglichen gibt es Kurse die in kleineren Gruppen stattfinden sollen. So dass bei übersichtlichen Teilnehmerzahlen die Studenten untereinander oder mit dem Dozenten über Themen sprechen können und sie sich ihr Wissen auch selbst erarbeiten und dieses auch einbringen können. Dieses System ist an und für sich durchaus praktikabel. Man ist ja nicht kompliziert.

Etwas schwierig sind die Vorlesungen, wenn 200 Mann in einem 100-Plätze-Saal zuhören müssen. Aber wenn sie nur zuhören brauchen, ist das gerade so noch möglich. Man ist ja ein junger flexibler Student. In diesem Semester habe ich allerdings in einem Kurs (der wie gesagt in kleinen übersichtlichen Gruppen stattfinden soll) ebenfalls an die 200 Mann und die letzten passen schon gar nicht mehr in den Saal hinein (das berühmte Problem: wo schon Materie ist, passt keine andere mehr hin...). Da beginnt das ganze trotz kreativen, flexiblen und motivierten Studenten wahrlich schwierig zu werden. Erst einmal schaffen wir den Kurscharakter ab – denn diskutieren ist eh nicht mehr möglich. Dann sehen wir mal zu, dass zwischen Dozent und Tafel auch noch 20 Studenten passen und als letzte Maßnahme heben wir die Anwesenheitskontrolle auf (dumm nur das 150 Studenten so motiviert sind dass sie trotzdem noch kommen wollen!!). Damit haben wir eine zweite Vorlesung statt eines Kurses.

Ich fürchte, wir haben ein Problem.

PS: Das ist das härteste Beispiel, aber kuschelig voll ist es in nahezu allen meinen Kursen...

**„ICH DENKE, DASS KEIN VERGABEVERFAHREN
GERECHT ODER GUT SEIN KANN,
SONDERN NUR EIN GRÖßERES KURSANGEBOT“**

A. GOLLY

Sehr geehrte Frau Wanka,

ich folge dem Aufruf von Herrn Seiffert und Herrn Stelter kurz die Situation in meinem Studiengang zu schildern.

Ich studiere Dipl. Geoökologie im 7. Semester an der Universität Potsdam. Da ich bereits viele Kurse an der TU-Berlin und der FU-Berlin belegt habe, kann ich die Universität Potsdam auch objektiv beurteilen und ich muss sagen, dass ich sehr froh bin, hier zu studieren. Ich mag das Klima unter den Studierenden und den Dozenten, im großen und ganzen ist die Ausstattung der Lehrräume gut (Beamer, etc.), die Zusammenstellung der Pflichtkurse in meiner Studienordnung empfinde ich ebenso wie die Kompetenz der Lehrenden als sehr gut. Diese Faktoren sind Voraussetzungen für eine gute Ausbildung der Studierenden und müssen erhalten werden. Leider sehe ich jedoch eine gewisse Bedrohung durch den Personalmangel, der sich in vielen Fakultäten abzeichnet. Aus meiner und vieler Studierenden Sicht sind die Lehrkräfte schlicht zeitlich überfordert mit Projekten, Forschungsarbeiten, Weiterbildung und Lehre, wobei keiner dieser Felder beeinträchtigt sein dürfte, um das Leistungsniveau der Universität Potsdam nicht zu gefährden. Insbesondere die Beeinträchtigung der Lehre führt bei den Studierenden zu längeren Studienzeiten, schlechter Zusammenstellung der belegten Kurse, Ungewissheit im weiteren Studienverlauf und, nicht zuletzt, Frustration. Und ein schlechtes Klima wirkt sich wiederum negativ auf alle Bereiche aus. Ich muss auch sagen, dass die Kommunikation zwischen Dozenten und Studierenden m.E. nach schlechter wird im Vergleich zum Beginn meines Studiums. Ich führe dies auf ihre zeitliche Überforderung zurück. Es ist so schade, wenn man seine Professoren nur noch im Dauerstress erlebt, keine Antworten auf Emails erhält und schlecht betreut wird. Meistens habe ich Verständnis für dieses Verhalten. Es gibt einfach zu wenig Personal, welches wiederum die Professoren entlasten könnte.

Zu Anfang dieses Semesters zeigte sich der Personalmangel wieder besonders deutlich bei der Einschreibung in die Kurse, welche ich erneut mitorganisiert und -geleitet habe. Da in fast allen angebotenen Seminaren (zum Beispiel aus dem Modul „Angewandte Geoökologie“, aus welchem jeder Studierende 4 Seminare belegen muss) die Maxime gilt „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“, erschienen die Studierenden bereits in den Nachtstunden zu der um 8:00 h anberaumten Einschreibung. Und nach dem Beginn waren bereits nach wenigen Minuten die Seminare belegt und ein erheblicher Teil der Studierenden, viele aus höheren Semestern, hatte keinen Platz. Viele äußerten uns gegenüber ihren Unmut.

Ich wollte zum Beispiel einen aus meinem Regelstudienplan belegen und mich dazu über Moodle registrieren. Durch eine technische Panne, für die der Dozent keine Verantwortung übernehmen konnte, war es nicht allen Studierenden möglich, sich anzumelden, und somit galt auch nicht mehr das Prinzip, des ersten Bewerbers. Infolge einer Beschwerde beim Dozenten erfuhr ich dann von der immensen Bewerberzahl und hatte Verständnis dafür, dass der Dozent mich, sowie einen großen Teil der Bewerber, nicht mehr in den Kurs aufnehmen konnte.

Ich denke, dass kein Vergabeverfahren (Prinzip des ersten Bewerbers, Losen, Warteliste, etc.) gerecht oder gut sein kann, sondern nur ein größeres Kursangebot, und somit mehr Lehrpersonal.

Vielen Dank für ihre Kenntnisnahme.

Mit freundlichen Grüßen

A. Golly

**„MEINES ERACHTENS SIND DIE GRÖSSTEN PROBLEME
DER PERSONAL- UND RAUMMANGEL“**

**STUDENT DER GESCHICHTE UND DER POLITIKWISSENSCHAFT
IM 5. FACHSEMESTER (B.A.)**

Meines Erachtens sind die größten Probleme der Personal- und Raummangel an der Universität Potsdam; und dies nicht erst seit dem Beginn des Wintersemesters 2008/2009, in dem sehr viele Studenten zugelassen worden sind.

Ich möchte aber chronologisch in der Beschreibung meiner Erfahrungen vorgehen.

Ich habe im Wintersemester 2007/2008 eine Vorlesung besucht, an dessen Abschlussklausur ich krankheitsbedingt nicht teilnehmen konnte. Auf meine erste Nachfrage hin nach einem Nachschreibetermin wurde mir gesagt, dass der Termin der Klausur am Anfang des nachfolgenden Semesters (also des Sommersemesters 2008) festgesetzt worden sei. Als ich mich in den Semesterferien nach dem genauen Datum erkundigen wollte, hieß es, der Termin sei verschoben auf das Wintersemester 2008/2009 aufgrund von Personalmangel. Ich war sehr überrascht, denn der angebliche Nachschreibetermin erwies sich als der reguläre Klausurtermin der Vorlesung, die ich ein Jahr vorher schon besucht hatte. Das heißt also, dass ich die Vorlesung nun ein zweites Mal besuche, um für die "Nachschreibe"-Klausur gut vorbereitet zu sein. Das Ärgerliche daran ist, dass ich in der Zeit, in der ich das erste Mal die Vorlesung besucht habe, eine andere hätte belegen können. Dabei ist anzumerken, dass Bachelorstudenten (und die Mehrzahl dieser können dies bestätigen) enorm unter Zeit- und Leistungsdruck stehen, um ihren Abschluss in der Regelstudienzeit zu erhalten. Dies möchte ich auch gar nicht in den Vordergrund stellen, jedoch kritisieren, dass man sich bei der Erreichung des Zieles (dem Abschluss innerhalb der Regelstudienzeit) von der Universitätsseite nicht selten allein gelassen fühlt. Denn konstruktive Hilfe und Betreuung durch eine Universität, mit der die Universität Potsdam durchaus öffentlich wirbt, sieht meines Erachtens anders aus.

Da wäre noch der Raummangel anzusprechen: Ich finde es unerträglich, mit 180 Mann Vorlesungen in Räumen abzuhalten, die aufgrund technischer Defekte nicht dafür geeignet sind (Mikrofonausfall). Man versteht nur die Hälfte von dem Stoff, der vom Dozenten vorgetragen wird.

Ebenso nicht hinnehmbar finde ich es, Seminare mit mitunter 60 Teilnehmern abzuhalten. Darunter leidet nur die Qualität der Veranstaltungen. Denn in der Regel werden in den Sitzungen nur Referate gehalten.

**„KURSE ERHALTEN DEN CHARAKTER VON VORLESUNGEN.
EINE ANREGENDE DISKUSSIONSATMOSPHERE
IST DAS NICHT.“**

**SUSANNE ECKLER, BA GESCHICHTE (FACHSCHAFTSRAT) /
GERMANISTIK**

„ICH MÖCHTE, DASS AUCH DEUTSCHLAND EINE BILDUNGSREPUBLIK WIRD...“

(BUNDESKANZLERIN ANGELA MERKEL)

Wie die Frau Bundeskanzlerin blickt auch der Durchschnittsstudierende durch seine rosa-rote Brille in ein hoffnungsvolles Semester, wenn er / sie nach einer langen vorlesungsfreien Zeit den lockeren Schritt auf den Universitätscampus lenkt. Wenige Minuten später die Ernüchterung: Bereits eine halbe Stunde vor Vorlesungsbeginn ist der Hörsaal so vollgestopft, dass höchstens ein Plätzchen zwischen den Kommilitonen auf dem Fußboden zu ergattern ist. Der Schmerz im Rücken ist das kleinste Übel, wenn man an die kommenden 90 Minuten denkt.

Eine ähnliche Situation hat wohl jeder schon mindestens einmal erlebt und durchgestanden. Einige Seminare leeren sich im Laufe des Semesters – die meisten nicht. Kurse erhalten den Charakter von Vorlesungen. Eine anregende Diskussionsatmosphäre ist das nicht. Eher fühlt man sich an den lähmenden Frontalunterricht aus Schulzeiten erinnert. Einem Lottogewinn gleicht es, wenn weniger als zehn Leute in einer Referatsgruppe landen. Diese wird im kommenden Semester mehr mit der Organisation dieses Mammutprojektes beschäftigt sein, als dass sie die Gelegenheit bekommt, sich inhaltlich tiefgehend mit dem Thema auseinander zu setzen.

Die allgemeinen Probleme wie schlechte Luft, wenig Platz und ein viel zu hoher Geräuschpegel in den Räumen, die die Lern- und Konzentrationsfähigkeit erheblich behindern, brauchen seien hier nur der Form halber noch einmal aufgeführt.

Neben diesen direkt spürbaren Auswirkungen der wachsenden Studierendenzahlen gibt es aber noch versteckte, viel schwerwiegendere Folgeprobleme. Die Dozenten sind mit der enormen Zahl der zu betreuenden Studierenden schlichtweg überfordert. Die durch den Bachelor bereits fast gewohnte Anonymität zwischen Dozenten und Studierendenschaft, aber auch unter den Kommilitonen wird

erheblich verstärkt. Viele Probleme oder Krisenfälle bleiben hier auf der Strecke. Leistungsdruck, Unverständnis, Zeitdruck und Überbelastung erschweren die Kommunikation am Institut erheblich.

Durch den kritischen Betreuungsschlüssel entstehen außerdem weitere Konflikte. Die Studienordnung des Bachelor-Abschlusses verlangt für jede Veranstaltung einen Leistungsnachweis in Form einer Klausur, einer Hausarbeit o.ä. Die Dozenten sind bei der Korrektur an sehr enge Fristen gebunden, die sie wiederum an die Studierenden weitergeben. So geht die Entwicklung dahin, dass Hausarbeiten verstärkt innerhalb des Vorlesungszeitraumes geschrieben werden müssen. Eine intensive Beschäftigung mit einem spezifischen Themenfeld, ein gezieltes Einarbeiten auch in Hinblick auf etwaige spätere Forschungsinteressen wird schlichtweg unmöglich gemacht. Der erhöhte Druck auf die Studierenden hat einen Abfall der Leistungen und auch des realen Wissensstandes zur Folge, der langfristig nicht bedacht wird.

Drastisch verschärft wird diese Krise dadurch, dass insbesondere das Historische Institut der Universität Potsdam auf eine Vielzahl ehrenamtlicher Mitarbeiter angewiesen ist, die den Lehrbetrieb aufrecht erhalten. Darunter sind mehrere Mitglieder des Zentrums für Zeithistorische Forschung, aber auch Privatpersonen. Die aufopferungsvolle Arbeit dieser Dozenten wird in keinsten Weise entlohnt oder auch nur anerkannt und entsprechend gewürdigt. Aufwandsentschädigungen beispielsweise für Fahrtkosten, Kopien o.ä. werden nicht geleistet.

Blockseminare, die vor allem die extreme Überfüllung in den Einstiegsseminaren lindern sollen, sind keine adäquate Lösung. Es handelt sich hierbei meist um Einführungskurse, die die Basis für das weitere Studium bilden sollen. Den Stoff an zwei Tagen der Woche á sechs Stunden in die Köpfe der Studierenden hämmern zu wollen, ist nicht nur ineffizient, sondern auch Geldverschwendung. Der langfristige Lerneffekt dessen nähert sich gen null. Dieses Geld wäre in der Schaffung einer permanenten Stelle wesentlich besser und sinnvoller angelegt.

Ein hohes Niveau der Lehre, die Zufriedenheit von Studierenden und Lehrenden und ein zeitnahe Erfüllen der Regelstudienzeit können beim derzeitigen Zustand an der Universität Potsdam nicht gewährleistet werden. Es ist wichtig und notwendig, mehr Lehrpersonal für die dramatisch steigenden Studierendenzahlen zur Verfügung zu stellen, angemessene Räumlichkeiten zu sichern und studentische

Strukturen und Hilfseinrichtungen (z.B. psychologische Beratungsstellen) auch finanziell stärker zu unterstützen.

„ES MANGELT DER UNI POTSDAM SEHR AN GEEIGNETEN ANGENEHMEN RÜCKZUGS- UND LESEMÖGLICHKEITEN“

JOSEPHINE, STUDENTIN, 7. FACHSEMESTER SPANISCH UND FRANZÖSISCH

Ich kann natürlich nur meine persönliche Ansicht wiedergeben: Also, ich habe den Eindruck, dass wir meist sehr kompetente Dozenten haben (natürlich gibt es auch Ausnahmen). Jedoch ist der Unterricht bzw. das Niveau noch immer stark verschieden, besonders im Bereich der Sprachkurse am Sprachenzentrum (–speziell in Französisch). Die Erwartungshorizonte divergieren von Lehrkraft zu Lehrkraft sehr stark.

Es mangelt der Uni Potsdam sehr an geeigneten angenehmen **Rückzugs- und Lesemöglichkeiten**, d.h. spezielle ruhige Räume, in denen es keine Musik, kein Lärm gibt, wo man ABER problemlos auf einem guten Sofa oder einem gemütlichen Sessel auch mit Tee oder Brötchen sitzen und lesen –studieren – kann. In der **Bibliothek**, die schlecht ausgestattet ist, hat man als Student diese Option nicht. (In diesem Punkt des Mangels an Rückzugsorten gibt es mehrere Studenten, die so denken). Des Weiteren ist der Zugang zu geeignetem Lern- und Arbeitsmaterial problematisch, sprich **COPY-SHOP** völlig überrannt, **Computerräume** immer überbelegt, ewiges Warten auf einen Platz, für Studenten die kein Internet zu hause haben ist dies daher extrem schwierig an die Materialien aus dem Netz zu gelangen.

Die Räume sind oftmals viel zu klein, ABER auch nur weil die SEMINARE TOTAL ÜBERRANT SIND. Ich sitze mit 80 Leuten in einem Raum für 40 und es soll ein Textanalyseseminar sein. WIE soll man unter diesen Zuständen effektiv etwas lernen können??? Und es ist kein Ausnahmefall. Eine bessere, individuelle Betreuung bei Fragen zum Studium wäre absolut wünschenswert, eigentlich fällt diese fast ganz weg.

„ZU WENIGE HÖRSÄLE“

ANONYM

Ich studiere Chemie (auf Diplom) im 7. Semester. Da dieser Teil der Uni sehr modern und neu ist gibt es fast keine Probleme, die hier aufgeführt werden können. Ein paar Kleinigkeiten, die trotz alledem das Studium erleichtern könnten:

- Aufenthaltsräume. Dann wäre die Mensa wenigstens ein bisschen weniger überfüllt als jetzt.
- Zu wenige Hörsäle: Da immer mehr Studenten nach Potsdam kommen, sind die Vorlesungen sogar in der Chemie sehr voll. Wenn dann auch noch die Vorlesungen in Seminarräumen für 30-40 Leute gehalten werden müssen, ist die Raumsituation kaum auszuhalten. Aber es gibt keine Ausweichmöglichkeiten und ich weiß, dass sich das auch so schnell nicht ändern wird.
- Ein Problem, das durch die Politik vorgegeben wird: BAföG-Regelung. Da ich ein Einzelkind bin und meine Eltern beide arbeiten gehen, bekomme ich natürlich kein BAföG, obwohl ich es mehr als nötig gebrauchen könnte. Und ganz ehrlich. Chemie ist ein Vollzeitstudium. Da ist Arbeiten nebenbei kaum möglich, bei mir allerdings nicht anders machbar. Denn nur auf Kredit leben ist auch nicht die Lösung.

„KERNPROBLEM: FEHLENDES GELD“

SUSANNE M. HOFFMANN

Meines Erachtens gibt es an der Uni Potsdam ein Kernproblem: fehlendes Geld.

Daher können

- a) keine guten Leute für Forschung und Lehre bezahlt werden, oder weil es nur (zu) wenige sind, sind sie schnell überlastet und resignieren dann (Burn-out)
- b) keine wissenschaftliche Infrastruktur aufgebaut werden (keine Tradition, keine guten Ergebnisse: No-Name-Uni kann Reputation nicht verbessern)

c) es fehlt am Service-Personal und an (guten) Arbeitsmitteln: geht bei Studi-Sekretariaten los, beim Technik-Service weiter und hört bei Computer-Ausstattung und Portobudget noch lange nicht auf

d) sehr viel wiss. Literatur kann nicht besorgt werden

Es ist evtl. auch nicht nötig, in Potsdam gigantische Bibliotheken zu errichten, weil es die ja in Berlin gibt. Sollte man daher also auch die Forschung besser den Berlinern überlassen (kurze Wege)? Nun, jedenfalls evtl. besser in Potsdam eher auf das konzentrieren, was auch ohne große Bibliotheken geht. (also Phil. & Geschichte geht z.B. eher schlecht/nicht ohne Archive, Physik ganz passabel, alles Ökonomische geht sehr gut - und aus historischen Gründen ist auch alle Didaktik sehr stark ausgeprägt: weil sehr viel Lehrmaterial in Potsdam produziert wurde und viele gute Lehrbuchautoren von der Potsdamer PH kamen).

Aus meiner heutigen Sicht war es daher womöglich ein Fehler der Nachwendezeit (Anfang der 1990er), die gigantische Reputation der PH (der DDR) damals aufzugeben, um sie in eine Uni umzuwandeln. Vielleicht musste das sein, um den Umbruch anzuzeigen, aber heute sollte man das evtl. wieder rückgängig machen: a. weil die neue Uni sich erstmal etablieren muss und niemals das weite Spektrum erreichen kann, das Berlin bietet. Es ist also zwecklos, bei drei renommierten Universitäten gleich nebenan, eine neue aus dem Boden stampfen zu wollen, die von vornherein kleiner angelegt werden musste. Wenn man so etwas tut, dann braucht man ein Steckenpferd, mit dem man die Großen schlägt - das hatte Potsdam und wollte von dem alten Image unbedingt weg. - Schade.. Weil Potsdam somit das verschenkte oder zumindest unterbutterte, worin es wirklich die "gelobte" Exzellenz innehatte. So ist es jetzt nicht konkurrenzfähig.

Mein Lösungsvorschlag: zurück zu den drei Kernkompetenzen:

1. & 2. Lehramtausbildung & Ökonomie. Das war und ist die Stärke Potsdams - genauso wie wirtschaftsnahe Ausbildung an der FH und am HPI. Die "kleine Provinz-Uni" (nicht böse gemeint, sondern charmant) am Rande der Großstadt & akademischen Metropole Berlin kann durch all das glänzen, was ausbildungsnah/praxisnah ist: Lehramtausbildung oder so pfiffige Ideen wie FH-Uni-Kombi-Studiengänge wie es bspw. der von Prof. Dieter Mersch konzipierte

Studiengang 'Medienwissenschaften' versucht - dieser praxisnahe Universitätsstudiengang müsste überarbeitet und gestärkt werden und mit starken Sonderkompetenzen praxisnah weiterentwickelt werden. Hier sind die kürzeren Wege in Potsdam (im Vergleich zum großen Berlin) ein Vorteil beim Pendeln zwischen Lehrveranstaltungen an verschiedenen der beteiligten Hochschulen.

3. Die dritte Stärke Potsdams ist die Astrophysik/ Astronomie, was aber - im Gegensatz zu obigem - rein akademisch ist und daher evtl. besser in enger Zusammenarbeit mit Berlin geschehen sollte. AIP, MPI Grav.physik, die zwei Potsdamer Lehrstühle für Astrophysik sind historisch betrachtet die ausgewanderte Berliner Sternwarte (die seit dem 17./18. Jh. Weltruf genoss). Wenn man das wieder stärker ankoppelte an die Hauptstadt (Lehrstühle für Astrophysik sowie Wissenschafts- und Technikgeschichte an der TU, einige Gruppen an der HU, FU, am DLR; DESY Zeuthen, MPI Wissenschaftsgeschichte Dahlem, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW) in Berlin...), wäre viel gewonnen.

Siehe dazu mein Artikel "Berlin - eine astronomische Reise wert" in der Zeitschrift "Sterne & Weltraum" 5/2008, wo das Thema zwar eher touristisch beleuchtet ist, aber ich vertrete dies auch gerne auf akademischem Niveau.

Vielleicht könnten wir ein Berlin-Potsdamer Zentrum für Astronomie (BePoZA) gründen, das dem Heidelberger (ZAH) locker Paroli bieten könnte - ja, es sogar übertrumpfen könnte. Astronomie verstehe ich persönlich stets als fakultätenübergreifende Wissenschaft zwischen Kunstgeschichte, Wissenschaftsgeschichte, Technikgeschichte, Philosophie, Physik... Dazu ein kleiner Umriss hier:

<http://www.kosmologs.de/kosmo/blog/uhura-uraniae/allgemein/2008-10-13/astronomie-als-geisteswissenschaft>.

Zu meiner Person:

Ich habe in Potsdam Physik studiert; Phil. & Geschichte; aber nicht dort, weil es aus den oben genannten Gründen in Berlin besser ist. Ich verließ Potsdam mit meiner Doktorarbeit, weil es kein Geld gab, wenig Betreuung und auch keine Hoffnung auf Besserung dieser Zustände. (Ich kann mir nicht leisten, gratis zu arbeiten, denn der Bäcker arbeitet auch nicht gratis für mich.)

„ES SIND IN MANCHEN SEMINAREN ÜBER 100 LEUTE“

RAPHAEL WÖLZ, 3 SEMESTER BA-L PRIMAR

Da mein Hauptfach Deutsch ist, besuche ich viele Germanistik-Veranstaltungen. Diese sind größtenteils überfüllt, es sind in manchen Seminaren über 100 Leute, obwohl normalerweise nur Platz für 60 wäre. Aber das passiert, wenn einfach mehr Studenten angenommen werden. Um den "Bildungsauftrag" zu erfüllen, genügt es aber nicht, quantitativ zu überzeugen, wenn dabei die Qualität auf der Strecke bleibt. Und das ist bei überfüllten Seminaren definitiv der Fall.

Desweiteren sind auch im Grundschulbereich dieses Semester beinahe doppelt so viele Studenten angenommen worden als vor 2 Jahren, aber das Personal wurde, wenn überhaupt, nur minimal aufgestockt. Dadurch dass nun so viele Studenten versuchen die wenigen Plätze in den Seminaren zu ergattern, gehen auch viele leer aus.

Das ist u.a. ein Grund für eine Verlängerung der Studienzeit, weil es kaum möglich ist alle Kurse in den 6 Semestern zu bekommen.

- Bitte um Verbesserung der Zustände -

„IM SPRACHENZENTRUM WERDEN ZU WENIGE SPRACHKURSE ANGEBOTEN.“

STUDENTIN SPANISCH UND GESCHICHTE IM 3 SEMESTER.

Im Sprachenzentrum werden zu wenige Sprachkurse angeboten. Das behindert die Studenten in doppelter Hinsicht. Einerseits ist es schwer, die Sprachkenntnisse kontinuierlich zu verbessern (Modul Sprachpraxis) und andererseits können die Studenten nicht genügend oder gar nicht an den literatur- und kulturwissenschaftlichen Kursen teilnehmen, da ihnen das nötige Leseverständnis fehlt. Mehr Personal!

STUDIENORGANISATION UND REGELSTUDIENZEIT

„...DAZU GEZWUNGEN, DURCH DAS STUDIUM DURCHZURASEN“

YASMIN POSLEK, STUDENTIN DER SOZIOLOGIE, MASTER OF ARTS, 9. HOCHSCHULSEMESTER

Ich studiere seit dem WS 2007/ 08 an der Universität Potsdam Soziologie.

Der Inhalt des Studiums gefällt mir gut, nur ist es unmöglich in 3 Semestern einen Schwerpunkt durch den obligatorischen Wahlbereich zu finden und diesen dann genügend zu vertiefen. Zu Beginn des Master-Studiums ist man damit beschäftigt, sich in diesem Studiengang und an der neuen Universität einzuleben. Zudem vergehen die 3 Semester sehr schnell. Das Problem ist dabei, dass man bereits während des 3. Semesters das Rahmenthema seiner Master-Arbeit finden muss, da man sich bereit im Januar dafür anmelden muss. Diese Regelung führt zu dem Problem, dass man neben seinen Verpflichtungen, die man im laufenden Semester erfüllen muss, dazu gezwungen wird sich noch in die Materie der Master-Arbeit einzufinden. Mit diesem Problem wird man als Student alleine gelassen. Es wird einem nur gesagt, dass dies die Regelungen des Instituts sind. Für mich persönlich, war dieses Semester psychisch sowie körperlich sehr anstrengend und belastend. Da ich neben dem Studium auch noch auf eine Arbeit angewiesen bin, hatte ich nicht genügend Zeit, um mich auf alles angemessen vorbereiten zu können, obwohl ich annehme, dass es auch ohne Nebentätigkeit problematisch ist alles zu schaffen. Dies führte dazu, dass ich psychisch kaum noch belastbar bin und unter großem Druck stehe. Ich möchte als Student mein Studium ernsthaft und engagiert zu Ende bringen und werde auf Grund dieser Regelungen dazu gezwungen, durch das Studium durchzurasen. Das Studium an der Universität Potsdam hat mir auf Grund dieser Ereignisse keinen Spaß gemacht und ich habe wegen des Zeitdrucks und dem Einhalten der Termine des Prüfungsamts keine Möglichkeiten bekommen, meine Interessen und Fähigkeiten auszubauen.

Mir ist bewusst, dass es auch an dem Aufbau des Master-Studiums liegt, dass den Studenten kaum Zeit zum Forschen und Recherchieren bleibt. Dennoch sind die Verwaltung bzw. das Prüfungsamt und das jeweilige Institut an der Universität Potsdam kaum daran interessiert, den Studenten beim Studium entgegenzukommen. So musste ich neben den obligatorischen Seminaren und den Leistungen für den Erhalt der Scheine, auch noch einen Betreuer und ein Thema für

meine Master-Arbeit finden. Zudem muss ich während des WS bereits mit den Hausarbeiten beginnen, obwohl man dies hauptsächlich in der vorlesungsfreien Zeit macht. Leider hat das Prüfungsamt festgelegt, dass die Studenten der Soziologie im März mit der Master-Arbeit beginnen müssen. Diese Regelung löst bei mir Unverständnis aus, da der März doch noch zum WS gehört und man in dieser Zeit noch Hausarbeiten erledigen muss.

Im Ganzen fühle ich mich von der Universität Potsdam alleine gelassen und habe das Studium an dieser Universität als sehr belastend und stressig empfunden. Da ich den Bachelor of Arts an einer anderen Universität absolviert habe, weiß ich, dass ein Studium nicht unter so einem Druck, aber trotzdem in der Regelstudienzeit, beendet werden muss.

Für die zukünftigen Studentinnen und Studenten würde ich mir wünschen, dass sie nicht von einem Termin zum nächsten Termin und Einhaltung von Fristen jagen müssen, sondern einen Ansprechpartner bekommen, der auf Grund der persönlichen Lage eines Studenten Spielraum geben kann.

Mit diesem Schreiben spreche ich auch für meine Kommilitonen.

Vielen Dank, dass Sie sich Zeit genommen und diese Zeilen gelesen haben.

**„STUDIENORDNUNGEN LASSEN NICHT GENUG RAUM
DAFÜR, IM STUDIUM EIGENE INTERESSEN ZU VERTIEFEN“**

ANNE CHRISTINE HOLTSMANN

Ich finde, die Studienordnungen lassen nicht genug Raum dafür, im Studium eigene Interessen zu vertiefen. Zusätzliches Engagement und Interesse an Lehrveranstaltungen außerhalb der Studienordnung bringt eher Maluspunkte ein, anstatt, dass dies anerkannt würde.

„IN DER ANGLISTIK/AMERIKANISTIK IST DIES NOCH VERSCHÄRFTER.“

MAGISTERSTUDENTIN LITERATURWISSENSCHAFT (GERMANISTIK) UND ANGLISTIK/AMERIKANISTIK, 8. HS

Mein Studienabschluss wird voraussichtlich im Sommer 2010 also nach dem 11. Semester sein. Somit überziehe ich die Regelstudienzeit um 2 Semester.

Dies liegt zum Einen daran, dass man nicht in alle gewünschten Kurse rein kommt, wegen Personalmangel (zu wenig Kurse) und Platzmangel (auf dem Boden sitzen halte ich nicht für sonderlich sinnvoll) und zum Anderen daran, dass neue Regelungen nicht immer zu jedem Studenten durchdringen.

In der Germanistik scheint es ein großes Angebot für die neuen Studiengänge BA zu geben. Dies sorgte allerdings gerade im WiSe 2007/2008 für ein sehr eingeschränktes Lehrangebot für das Hauptstudium. Dies führte dazu, dass ich in besagtem Semester von den geplanten 2 Leistungsscheinen (Hausarbeit) KEINEN machen konnte. Größtenteils muss man die Kurse belegen, die man bekommt und nicht die, die einen interessieren oder auf seinen späteren Beruf vorbereiten.

In der Anglistik/Amerikanistik ist dies noch verschärfter. Die Amerikanistik ist so unterbesetzt, dass kaum Kurse angeboten werden und die Studienordnung schon so abgeändert wurde, dass man das komplette Hauptstudium in der Anglistik absolvieren kann. Dies ist allerdings nicht öffentlich bekannt sondern verbreitet sich über Mundpropaganda. Das sorgte dafür, dass ich ein Semester länger als geplant studieren muss, da ich erst zu spät von dieser Regelung erfahren habe und meinen Stundenplan nicht mehr "auffüllen" konnte. Dadurch ist mir auch leider ein gutes Praktikum beim Axel Springer Verlag durch die Lappen gegangen, was sehr ärgerlich ist, da ich nun auf meine Bewerbungen nur noch Absagen erhalte.

PULS ist zusätzlich ein System, welches nur über Zufallsverfahren Kurse zuteilt. Somit ist es mir nie möglich gewesen einen Spanisch-Kurs zu besuchen, was für mein späteres Berufsziel allerdings sehr von Vorteil wäre.

Außerdem gibt es einfach zu wenige berufsvorbereitende Kurse. Das, was ich bisher in der Uni gelernt habe, wird mir bei der Jobsuche wohl kaum weiter helfen und mich auch kaum qualifizieren. Praktika sind nur schwer zu bekommen und

während des Studiums auch kaum zu realisieren, da sich nur die Semesterferien und die vorlesungsfreie Zeit anbieten. Die meisten Betriebe vergeben aber keine Kurzpraktika. Deswegen muss ich mir ein ganzes Semester nur für Praktika freihalten.

Dies alles ist auch deswegen zusätzlich sehr ärgerlich, da ich auf Bafög angewiesen bin und nun das 10. und 11. Semester irgendwie anders bestreiten muss, was evtl. dazu führen kann, dass ich um ein weiteres Semester verlängern muss.

„DAS LERNEN VERKOMMT ZU EINER FLIESSBANDARBEIT“

KERSTIN WANDER

Sehr geehrte Damen und Herren,

Sie fragten nach unseren Erfahrungsberichten, um Ursachen für zu lange Studienzeiten herauszufinden. Neben den von Ihnen selbst angeführten Gründen wie Personalmangel und Raumnot sollten vor allem die normalen Studienformalitäten nicht vergessen werden. Einige Studiengänge erfordern es, um in der Studienzzeit zu bleiben, pro Semester 3-4 Hausarbeiten zu schreiben und innerhalb von wenigen Tagen eine große Anzahl von Klausuren zu schreiben (z.B. 6 Klausuren in 4 Tagen und schlimmer). hinzukommen noch Praktika. Wer soll das auf Dauer durchhalten? Ganz abgesehen davon, dass die Qualität der Leistungen sehr leidet. Das Lernen verkommt zu einer Fließbandarbeit. Wer hat da schon Lust noch zusätzlich und freiwillig Kurse seinen Interessen entsprechend zu belegen oder zu forschen?

Des Weiteren glaube ich auch nicht, dass die Dozenten, die jetzt schon durch diverse Fristsetzungen seitens des Prüfungsamtes mehr als genug zu tun haben, den Forschungsdrang auffangen könnten. Besonders wenn man an die heillos überfüllten Kurse denkt. Vorlesungen mit 230 Studierenden, die sich in Räume mit einer Kapazität für 160 drängen, sind schon lange keine Seltenheit (z.B. in Geschichte). Wer zu spät kommt(im Sinne von als Letzter, nicht zeitlich), muss vor der Tür stehen und hat Glück, wenn er wenigstens die allseits obligatorische Anwesenheitsliste zu Gesicht bekommt, wenn schon nicht den Dozenten, geschweige denn, dass er irgendwas vom Stoff mitbekommt. Da sind hohe Durchfallquoten und Kurswiederholungen doch kein Wunder.

„FÜR EIN SEMINAR HABE ICH 6 SEMESTER GEWARTET“

STUDENTIN DER PHILOSOPHISCHEN UND WIRTSCHAFTS-UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT, 13. SEMESTER

Seit dem Wintersemester 2002/03 studiere ich an der Universität Potsdam. Ich begann mit einem Lehramtsstudium (Staatsexamen) in der Philosophischen Fakultät. Leider waren zum Zeitpunkt des Studienbeginns die „Sprachverbesserungskurse“ so überlaufen, dass ein Wechsel des 2. Faches nötig wurde. Die Wartezeit für das neue Studienfach in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät war sehr lang, so dass ich während des Wartens meine Zwischenprüfung im 1. Fach ablegte und in diesem ins Hauptstudium wechselte. Leider wurde, bei Eintritt und Umschreibung in den neuen Fachbereich (Bachelor), meine Zwischenprüfung nicht anerkannt, so dass ich einige Kurse wiederholen musste, was mich zusätzlich Zeit kostete. Zudem ist es im Bachelorstudium nicht erlaubt die nötigen Kurse unabhängig der vorgeschriebenen Reihenfolge zu belegen. Auch dies kostete mich wertvolle Zeit, da mehrere Vorlesungen/Seminare nur im Winter oder Sommer angeboten werden und die Belegung durch das Losverfahren ermittelt wird. Für ein Seminar habe ich 6 Semester gewartet. Mit fortschreitender (Studien und Warte-)Zeit wird die Finanzierung meines Studiums immer schwieriger. Meine Arbeitszeit im Nebenjob nimmt zu, doch ein Abbruch nach 13 Semestern (1. Fach) kommt nicht mehr in Frage, auch weil es für zukünftige Arbeitgeber ohnehin schon schwer verständlich wird, wie man so lange studieren kann.

Außerdem ist es bedauernswert, dass Dozenten, die sich um Hilfe für Studierende wie mich bemühen, keine Würdigung erfahren, sondern eine gewisse Vorsicht walten lassen müssen, da sie Schlupflöcher in Studienordnungen ausloten und nutzen. Andere Dozenten hingegen scheinen sich nicht darüber im Klaren, dass ihre Lehre nicht nur in Vorlesung und Seminar stattfindet, sondern, dass Sprechzeiten die Möglichkeit bieten sollten Unklarheiten zu lösen, besonders, wenn es um die Benotung von Leistungen geht. Es wäre schön, wenn die von den Studierenden geforderte Flexibilität hier ein Echo finden könnte und einige Dozenten sich als mehr verstehen würden als „Vorleser“ und „Seminarhalter“. Das Leben ist schwer genug, man muss es sich nicht gegenseitig schwerer machen!

**„ ... VORAUSGESETZT ES WIRD NICHT
NOCH SCHLIMMER ALS JETZT“**

**PHILIP, 27, IM 6 FS (9HS) MAGISTER ARTIUM ANGLISTIK/AM
HF, AVL UND RELIGIONSWISSENSCHAFT**

Ich bin Philip, 27, im 6 FS (9HS) Magister Artium Anglistik/Am HF, AVL und Religionswissenschaft. OK, es ist ein auslaufender Studiengang, aber die Art und Weise, wie der Übergang zum "Bologna"-Status vollzogen wird, ist einfach nur schlampig.

Ich muss bis zum 31.03.2012 mit meiner Magisterprüfung fertig sein, was ich sehr wahrscheinlich auch schaffen werde, vorausgesetzt es wird nicht noch schlimmer als jetzt. Ich mache meine ZP im HF und im 2. NF erst jetzt (6.FS und nicht 4.), weil jedes Semester zu wenig Kurse angeboten werden, um sie ausgeglichen auf die Woche zu verteilen. Das heißt ich muss mich entweder entscheiden, ob ich am Montag lieber die sehr interessante AVL, oder Engl Veranstaltung belege. Dummerweise sieht es meistens so aus, dass dann beide Veranstaltungen nur dieses eine Mal angeboten werden, oder erst ein Jahr! später. Nun gut, so etwas kann vorkommen, aber an der Uni Potsdam ist mir das bis jetzt in jedem Semester bei mehreren Kursen vorgekommen. Meistens entschied ich mich für die Kurse, die ich brauche, um so schnell wie möglich fertig zu werden. Das wirkt sich negativ auf den Studienverlauf aus.

Ich interessiere mich sehr für Linguistik und generell theoretische Aspekte, der Kultur- und Literaturwissenschaft. Doch es kommt mir vor, als wenn z.Z. nur noch natur- und wirtschaftswissenschaftliche und Fächer gefördert werden (Aushänge für Karrieretips u. ä.). Einerseits hört man von Forderungen nach "Kultureller Integration", "Ethikunterricht" und "Moralischen Managern", aber wie soll sich eine Kultur wieder entwickeln, wenn das meiste Geld nach Genf oder Adlershof fließt?

Ohne Gesabbel:

- Bitte mehr Kurse -> Lehrkräfte!
- Mehr Interesse den Humanities!

Danke für euer Engagement.

**„ ... WURDE UNS ALLEN JEDOCH OFFIZIELL VERMITTELT,
DASS DAS EIGENTLICH NICHT ZU SCHAFFEN IST**

K. LEHMANN

Ich befinde mich im ersten Semester des Masterstudiengangs Lehramt Sekundarstufe I, Schwerpunkt Primarstufe.

Mein Bachelorstudium musste ich aufgrund von überfüllten Seminaren und Überschneidungen im Stundenplan auf 8 Semester ausdehnen.

Aus diesem Grund habe ich angestrebt, den Master in der Regelstudienzeit von 3 Semestern zu beenden. Im Rahmen der Einführungsveranstaltung zu eben diesem wurde uns allen jedoch offiziell vermittelt, dass das eigentlich nicht zu schaffen ist und der Master im jetzigen "Zustand" für 4 Semester angelegt hätte sein müssen. Wir sollten uns schon mal mit dem Gedanken anfreunden, ihn nicht in der Regelstudienzeit abschließen zu können. So eine offizielle Ansage zu Beginn ist mehr als demotivierend und ruft bei mir Verständnislosigkeit hervor.

Doch sie haben Recht: die große Anzahl an Kursen, das Praxissemester und die Masterarbeit (für die man sich laut Professoren ein Semester Zeit nehmen sollte) passen in keine drei Semester! Ist das niemandem bei der Konzipierung des Masters aufgefallen? Wer trägt dafür die Verantwortung?

Ein weiterer realitätsferner Gedanke, welcher auf der besagten Einführungsveranstaltung geäußert wurde, drehte sich um die angebotenen Schulen im Praxissemester. Für Studenten, welche aus Berlin an die Universität Potsdam kommen (was nicht wenig sind), sind fast alle Schulen unerreichbar weit entfernt (man bedenke, dass man täglich um halb acht in der Schule sein muss), z.B. Eisenhüttenstadt oder Cottbus. Auf die Frage, wie man diese Entfernungen tagtäglich bewältigen soll, kam der Vorschlag, sich in der besagten Stadt eine Zweitwohnung zu nehmen. Diese Aussage entbehrt jeglichen weiteren Kommentar.

„ICH EMPFINDE ES ALS ÄUSSERST SCHWIERIG, SEINEN BACHELOR IN 6 SEMESTERN ZU ABSOLVIEREN“

STUDENTIN IM 3.FS IN SOZIOLOGIE (HF/90 LP) UND IM 1. FS
IN VWL (NF/60 LP)

Ich empfinde es als äußerst schwierig, seinen Bachelor in 6 Semestern zu absolvieren. Der Grund dafür ist, dass viele Lehrveranstaltungen aufeinander aufbauen (was an sich ja auch sinnvoll ist), allerdings zu selten angeboten werden. Das heißt, man muss sich schon am Anfang des ersten Semesters einen ganz genauen Plan machen, welche Veranstaltungen man in welchem Semester belegen muss. Um herauszubekommen, wann welche Veranstaltungen (mit einiger Wahrscheinlichkeit) angeboten werden, muss man die Studienordnung(en) und das Vorlesungsverzeichnis genau studieren. Eine Überschneidung von Lehrveranstaltungen, z.B. auch von Haupt- und Nebenfach, ist dabei nicht vorgesehen (welche aber oft auftritt). Leider ist niemand helfend zur Seite, wenn man als Erstsemestler vor diesem Problem steht. Und leider weist einen auch niemand darauf hin, wie wichtig eine feste strukturelle Planung ist, wenn man sein Studium in der Regelstudienzeit absolvieren will. Wenn man dies nämlich erst im zweiten Semester entdeckt, kann es dafür schon zu spät sein. Zwar bieten der Fachschaftsrat und auch Tutoren größtmögliche Hilfe an, welche ich auch dankend entgegengenommen habe, leider fehlt ihnen aber (wie auch Professoren und Beratungspersonal) die Erfahrung und Auseinandersetzung mit dem Bachelorstudiengang.

Beim Bachelor wird immer hervorgehoben, dass sich jeder Student seinen eigenen individuellen Stundenplan und Studiumsverlauf basteln kann. Möchte man sein Studium allerdings in der Regelstudienzeit schaffen, z.B. aus finanziellen Gründe, muss man sich fest an die Studienordnung und das seltene (2-semesterige) Angebot der Lehrveranstaltungen halten.

Dieses Problem sehe ich besonders in meinem Nebenfach VWL.

„ ... UND MUSSTE AUF DEN REST WIEDER EIN SEMESTER WARTEN“

JANINE M., 11. FS DIPL. VERWALTUNGSWISSENSCHAFT

Ich bin derzeit 28 Jahre und habe mein Studium erst nach Abschluss einer Ausbildung im Oktober 2003 begonnen.

Von Anfang an war es nicht einfach in alle Kurse, die man sich vornahm, hineinzukommen, da beinahe alle auf eine geringe Studentenzahl zwischen 20 und 30 begrenzt waren. Zu Beginn musste man von A nach B laufen, da man sich bei einigen Seminaren nur vor Ort einschreiben konnte, wozu man z.B. von Griebnitzsee in den Park Babelsberg fahren musste und meist schon zu spät kam, da andere, die nicht auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen waren, vor einem da waren oder sich haben über einen Mitstudenten einschreiben lassen. Das wurde jedoch nach der Einführung von Puls und infolge der automatischen Auswahl der Studenten nicht besser. Danach war der Stand so, dass ich von 4 ausgesuchten Seminaren in einem zugelassen wurde. Manchmal war es dank des Dozenten wie bei Herrn Hucke möglich, persönlich hinzugehen, der dann die Kurse noch einmal geteilt hat und somit keinen zurückweisen musste. Dann kam noch die Problematik hinzu, dass er dann aber keinen weiteren Raum gefunden hat, in dem er die zweite Gruppe unterbringen konnte. So konnte man insgesamt aber allenfalls noch einen weiteren Kurs rauschlagen und musste auf den Rest wieder ein Semester warten, wenn man Glück hatte.

Hinzu kam bei mir die persönliche Schwierigkeit, dass nach vier Semestern meine Mutter schwer erkrankte, so dass ich für eine gewisse Zeit bei ihr war und sich infolge dessen meine Zwischenprüfungen verschoben haben. Damit wurde mir sofort das BAFÖG gestrichen, mit der Begründung, dass Krankheit der Angehörigen nicht zählt. Daraufhin musste ich mir einen Job suchen bzw. so ausdehnen, dass es kaum möglich war sich noch ganz auf das Studium zu konzentrieren. Da es auf meiner Arbeit später wirtschaftliche Probleme gab, musste ich mir noch einen zweiten dazu nehmen. So habe ich in den letzten eineinhalb Jahren an fünf Tagen morgens für 2,5 Stunden gejobbt und an zwei bis vier Tagen abends für 6,5 und war nochmal mindestens 3 Stunden unterwegs für den Weg von und zur Arbeit. Nachts schlief ich durchschnittlich 4 Stunden und tagsüber nochmal 1. Insgesamt habe ich wöchentlich zwischen 25 und 35 Stunden gearbeitet, ohne Fahrzeit wohlgermerkt.

Nur damit ich infolge des fehlenden Bafögs die Miete und Nahrung zahlen konnte. Nachdem ich einen Wohngeldantrag stellte, wurde mir dieser mit den Worten abgewiesen, dass ich so wenig Geld verdiene, dass es nicht mit rechten Dingen zu gehen kann, so dass sie mir unter den Umständen leider auch kein Wohngeld zahlen können.

Um meine Diplomprüfung überhaupt machen zu können, musste ich zu meinem Freund ziehen, um mir die Miete zu sparen. Nur dadurch, dass er jetzt für die Miete und die meisten meiner Kosten aufkommt, bin ich jetzt in der Lage mit nur einem Minijob auch meine Diplomarbeit zu schreiben. Ich hoffe sehr, dass das alles auch bald ein Ende hat und würde mit dem Wissen, dass man so durch das soziale Raster fallen kann, nicht noch einmal studieren. Meiner Meinung nach ist man einfach nur im Nachteil, wenn man keine reichen Eltern hat, die einen unterstützen können und ich würde sogar sagen, dass einem das Studieren so beinahe unmöglich gemacht wird.

„DIE STUDIENORDNUNGEN STEHEN IN ABSOLUT KEINEM GERECHTEN VERHÄLTNIS“

STUDENTIN DER SOZIOLOGIE (MAGISTER NEBENFACH NPO),
8. SEMESTER (MEHRFACHIMMATRIKULIERTE)

PROBLEM DER NEUEN MODULARISIERTEN STUDIEN-/PRÜFUNGSORDNUNG FÜR
SOZIOLOGIE NEBENFACHSTUDIERENDE

1. Kritikpunkt: Fragwürdige Prüfungsordnung für Soziologie Nebenfachstudierende an der Universität Potsdam

Sowohl die Soziologie Hauptfachstudierenden als auch die Nebenfachstudierenden haben beide insgesamt 8 Leistungsnachweise (Praktikum und Abschlussarbeit ausgeschlossen) zu erbringen. Die Studienordnungen stehen in absolut keinem gerechten Verhältnis und erschweren das Studium von Magisterstudierenden mit einer Dreifächerkombination ungemein.

2. Kritikpunkt: Gescheiterte Kooperation der Universität Potsdam und Berliner Universitäten

Die Studien- bzw. Prüfungsordnungen der Universität Potsdam und der Freien Universität Berlin sind nicht kompatibel. Im Vergleich zu meinem Hauptfach (FU), in dem ich nur 4 benotete Leistungsnachweise (Sprachscheine ausgeschlossen) erbringen muss, muss ich doppelt so viele Hausarbeiten in meinem Nebenfach Soziologie (8 LN) anfertigen. Im Vergleich zu meinem 1.Nebenfach (FU) sind das sogar viermal so viele (2 LN). Ich muss demnach zwangsläufig mehr Zeit und Arbeit in mein Nebenfach investieren (das war nicht Ziel meiner Fächerwahl).

FAZIT

Dieses „Problem“ ist zwar wahrgenommen worden und doch, so scheint es, ist eine Novellierung der Studien-/Prüfungsordnung für Soziologie Magisternebenfachstudierende aufgrund des Status „auslaufend“ nicht in Betracht gezogen worden.

Mein persönliches Fazit ist, dass die Studien- bzw. Prüfungsordnung für Magisternebenfachstudierende nicht „studentennah bzw. –freundlich“ ist. Denn Quantität führt nicht zu Qualität. Man investiert die gesamten Semesterferien, meist noch die ersten Monate des Folgesemesters in Hausarbeiten, um annähernd in der Regelstudienzeit fertig zu werden. Folgen des Ganzen sind eine Vielzahl von nicht befriedigenden Noten, eine Überschreitung der Regelstudienzeit, die Unvereinbarkeit zu außeruniversitären Tätigkeiten (z.B. zur Arbeit zur Selbstfinanzierung des Studiums oder Praktika, auf die man verzichtet, da man die Zeit in die Anfertigung der Hausarbeiten investieren muss) und schließlich in einer absoluten Überforderung.

„WEN DIE ZAHL TRAF, DURFTE IM KURS BLEIBEN“

STUDENTIN DER GRUNDSCHULPÄDAGOGIK IM 5. SEMESTER

Ich habe 2 für mich sehr prägende Erlebnisse in meiner Studiumszeit gehabt, die ich gern mitteilen möchte. Beide Erlebnisse führen dazu, dass ich in Zeitnot komme und sich meine Studiumszeit ungewollt verlängern könnte.

Im Grundschulpädagogischen Institut werden am Dienstagvormittag gleich 3 Kurse parallel angeboten, die für mich Pflicht sind, und keine Ausweichmöglichkeiten aus Personalmangel. Für welchen soll man sich da denn entscheiden???

Mein 2. prägenderes Erlebnis war im Sachunterricht. Der Kurs stand im Internet ohne Teilnehmerbegrenzung. Doch in der erste Kurssitzung nahm der betreffende Dozent ein für ihn "total ausgeklügeltes" Auswahlverfahren vor: Erst wurden alle Studenten genommen, die letztes Semester freiwillig zurücktraten, dann alle Mütter und als am Ende immer noch 20 Studenten im Kurs waren, mussten wir uns in einer Reihe aufstellen, eine musste eine Zahl zwischen 1 und 10 nennen. Der Dozent zählte dann die genannte Zahl an der Studentenreihe ab. Wen die Zahl traf, durfte im Kurs bleiben. Der Rest wurde aus dem Kurs "gebeten". Das war pure Demütigung und brachte die Studenten gegen einander auf. Soll das kollektive Studieren sein?

**„DER ABSCHLUSS ... IN DER REGELSTUDIENZEIT
IST IN DER SOZIALWISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT
FAST UNMÖGLICH“**

**STUDENTIN DER SOZIOLOGIE, POLITIK, VWL IM 11.
SEMESTER**

Der Abschluss des Studiums in der Regelstudienzeit ist in der Sozialwissenschaftlichen Fakultät fast unmöglich und zwar aufgrund

- der sehr frühen Anmeldezeiten und der unflexiblen Prüfungsgestaltung. Im Gegensatz zu den meisten anderen Unis kann man sich nur zweimal jährlich zur Abschlussprüfung anmelden. Insbesondere da der Ansturm auf die Professoren als Betreuer und Prüfer in der Zeit vor der Anmeldung so stark zunimmt, dass es fast keine Termine in den Sprechzeiten gibt bzw. viele Professoren Studenten zu diesem Zeitpunkt nicht mehr annehmen. Das bedeutet, dass man sich gut 1,5 Jahre vor dem Abschluss über das Thema seiner Abschlussarbeit konkrete Vorstellungen haben muss. Dies wäre nach der Regelstudienzeit (9 Semester) nach dem 6. Semester, was sehr früh ist.
- Außerdem ist der Zeitraum für die Prüfungen und die Abschlussarbeit zeitlich so festgelegt, dass man im Krankheitsfall während der Abschlussarbeit für die anschließenden Prüfungen (drei Wochen nach Abgabe) nicht mehr lernen kann, da diese sich nicht verschieben lassen. Auch für Studierende mit Kind oder der

Notwendigkeit arbeiten zu gehen, ist der Zeitplan zu straff und unflexibel. Das führt zu tendenziell schlechteren Abschlüssen nur aufgrund von organisatorischen Rahmenbedingungen.

- Auch der Bewerbungsschluss für ein Auslandssemester ist vergleichsweise früh (1.10. eines Jahres für das Winter und Sommersemester des darauf folgenden Jahres). Wenn das Semester Mitte Oktober beginnt, ist der früheste Termin für das Auslandssemester das 5. Semester. Ich persönlich konnte, da ich nach dem vierten Semester nach Potsdam gewechselt bin, erst im 9. Semester ins Ausland gehen.

Die Organisation der Universität und der Lehre führt zur Unzufriedenheit

- Die schlechte Zusammenarbeit zwischen Fachbereichen und Lehrstühlen führt auch zu Inkompatibilitäten. Zwar kann ich als Soziologe beispielsweise ein breites Fächerangebot aus anderen Studiengängen nutzen (z. Bsp. Verwaltungswissenschaftliche Kurse), die Dozenten wissen jedoch überhaupt nicht über die Studienordnungen der unterschiedlichen Studierenden Bescheid. Eine faire Bewertung ist daher fast unmöglich. Für die gleichen Leistungen bekommen manche Studenten für ein Hauptseminar 3 ECTS, manche 6, oder 8 oder sogar 12.
- Insgesamt erscheint mir die starke Zersplitterung der Uni, der Fachbereiche und der Lehrstühle problematisch. Es findet wenig Identifikation mit der Uni statt, da auch die Professoren und Fachbereiche kein zusammenhängendes Gebilde darstellen.

Die Universität verhindert ein Engagement in der Forschung

- Als Erstbetreuer der Abschlussarbeit sind nur Dozenten der Uni Potsdam zugelassen, was eine mögliche Anbindung an die Forschung (zum Beispiel dem PIK oder anderen der zahlreichen Forschungsinstitute in Berlin/Potsdam) erschwert. Da die Professoren wegen der Überzahl an Studenten sowieso nicht gerne als Betreuer in Anspruch genommen werden, sollte diese Regelung unbedingt abgeschafft werden.
- Es gibt kaum lehrstuhlübergreifende Projekte, bei denen auch Studenten mitarbeiten könnten. Die Forschung der Professoren ist nicht transparent.

„DIES IST ... IM ZWEITFACH NICHT ZU SCHAFFEN“

GRIT KÖRBER

Ich hab eine Sache, die mich an meinem Zwei-Fach-Bachelor stört:

Mein Erstfach ist BWL und mein Zweitfach Politik- und Verwaltungswissenschaft. Der Umfang meines Zweitfaches ist naturgemäß sehr hoch und das ist auch nicht zu vermeiden.

Die Idee ist es ja nun, dass man seinen Stundenplan so gestaltet, dass man möglichst am Ende des 5. Semesters alle Veranstaltungen geschafft und im 6.Semester nur noch seine Bachelor-Thesis zu schreiben hat und eventuell eine Schlüsselqualifikation absolviert.

Dies ist allerdings mit Politik und Verwaltung im Zweitfach nicht zu schaffen. Wir müssen 5 Pflichtmodule mit Vorlesung und Proseminar absolvieren und dann auch noch zusätzlich ein Vertiefungsseminar.

Der Arbeitsaufwand solcher Seminare ist sehr hoch (meist umfangreiche Literatur, Referat, Protokoll und Hausarbeit) und deshalb ist es fast unmöglich 2 Veranstaltungen in einem Semester, als auch 2 Proseminare erfolgreich abzuschließen. Das ist aber mind. in einem Semester notwendig, um im 6.Semester "freie Bahn" für die Bachelor-Thesis zu haben.

Da ich aber auch noch ein Erstfach habe, kann ich höchstwahrscheinlich keine 2 Seminare in einem Semester absolvieren. Somit werde ich auch im 6.Semester ein Seminar belegen müssen. Das wiederum heißt, dass ich am Ende des 6.Semesters eine Hausarbeit in P+V und meine Bachelor- Thesis schreiben muss.

Ich bin daher dafür, dass Politik und Verwaltung im Zweitfach kein Vertiefungsmodul enthält, um zu gewährleisten, dass man sich im 6.Semester auf seine Bachelor-Arbeit konzentrieren kann.

**„ICH MUSS 5 FACHBEREICHE UNTER EINEN HUT BRINGEN,
ABER ES ENTSTEHEN GRUNDSÄTZLICH
VIELE ÜBERSCHNEIDUNGEN.“**

A.S.

Ich studiere Lehramt mit Schwerpunkt Primarstufe. Meine Fächer sind Bio, Deutsch und Sachunterricht. Zu meinem Studium gehören auch die Erziehungswissenschaften und der Primarstufenspezifische Bereich. Ich habe bis jetzt jedes Semester Probleme mit der Belegung der Kurse gehabt. Ich muss 5 Fachbereiche unter einen Hut bringen, aber es entstehen grundsätzlich viele Überschneidungen. Das schlimme daran ist, dass ich dadurch in Zeitverzug gerate, weil ich die Kurse nicht belegen kann, die als Voraussetzung für das nächste Modul gelten. Ich muss immer mein Hauptfach den kleinen Fächern vorziehen, denn im Hauptfach Bio muss ich sonst 1 ganzes Jahr warten. Aber die kleinen Fächer sind auch wichtig. Aber das Allerschlimmste ist, dass sogar Überschneidungen in einem Fach entstehen. Auch die Klausurtermine werden nicht in ein und demselben Fach abgestimmt. Dann ärgert es mich sehr, dass wir Lehrämter immer mit den Wissenschaftlern in einen Topf geworfen werden und der Bewertungsmaßstab identisch ist. (in Biochemie gab es eine Ausnahme, was auch sehr gut war.) Dabei muss man bedenken, dass die Wissenschaftler nur dieses Fach haben und auch die dazugehörigen Voraussetzungen, wie zum Beispiel Chemie. Wir Lehrämter haben aber noch 4 andere Fächer und eine viel größere Vielfalt und können nichts aufeinander aufbauen. In Pflanzenphysiologie, das ist für mich eine reine Chemieprüfung, haben wir Schwierigkeiten zu folgen. Die Biowissenschaftler besitzen nötiges Wissen.

Noch ein Punkt: die schwierigen Biovorlesungen, wie Pflanzenphysiologie und Tierphysiologie finden Mo von 16:45 Uhr- 18:15Uhr und Do von 17:15- 18:45 Uhr und am Fr von 15:00- 16:30 Uhr statt. Das Argument, wir sollen rund um die Uhr lernen, kann ich hier nicht erfüllen. Der Stoff ist schon sehr schwierig, sodass ich um diese Uhrzeit nicht viel Auffassungsvermögen habe. Das kann ich auch von anderen Studenten bestätigen. Die Angebote an Tutorien in Bio fehlen mir ebenfalls. Es gibt doch in so vielen Fächern Angebote.

„ ... UND DIE DIPLOMSTUDENTEN DEMNACH PECH HATTEN“

LEA BÖHM, UNI POTSDAM, VWL SOZ., 7.SEMESTER

An der Uni Potsdam treten vor allem Probleme organisatorischer Art und Probleme mit dem Studienangebot auf.

Mein Jahrgang ist der letzte Diplom-Jahrgang des Faches an der Uni, so dass damit, vor allem im Grundstudium diverse Probleme aufgetreten sind. Fächer, die man im ersten Durchlauf nicht bestanden hatte, musste man sich dann selbst beibringen, da das Angebot im nächsten Jahr auf den Bachelor-Studiengang umgestellt war und die Diplomstudenten demnach Pech hatten. Tutorien wurden zum Ende des Semesters auch nicht mehr angeboten. Zum Teil werden Diplomer, die jetzt noch Grundstudiumsklausuren schreiben müssen, gar nicht mehr speziell berücksichtigt, das heißt, sie müssen die umgestellten Vorlesungen besuchen und dann die entsprechende Klausur schreiben.

Die Korrektur der Klausuren dauert ständig Ewigkeiten. So kann man sein nächstes Semester nur eingeschränkt im Voraus planen, da man zum Teil zu Beginn des neuen Semesters immer noch nicht weiß, welche Klausuren man bestanden hat und welche nicht.

Das Fächerangebot ist begrenzt, so dass das Studium sich teils unnötig in die Länge zieht, da man die wenigen Kurse, die angeboten werden nicht jedes Semester belegen kann. Es werden auch nicht genügend Hauptseminare angeboten, obwohl man welche belegen muss. So muss man teils drei Semester warten bis man einen Platz bekommt.

Außerdem sind viele Professoren nicht über die speziellen Bedingungen des Studiengangs VWL soz. unterrichtet sind und einem so unnötig Steine in den Weg gelegt werden und man entweder unverhältnismäßig vielen Leistungsanforderungen nachkommen muss oder Ewigkeiten irgendwelchen Unterschriften hinterherrennen muss.

Zum SoSe09 wird ein VWL-Lehrstuhl der Uni geschlossen, dann gibt es nur noch 3 VWL-Lehrstühle. Trotzdem wurden dieses Semester ungefähr 600 VWL Erstsemester angenommen. Und obwohl wir grade ein neues schönes

Hörsaalgebäude bekommen haben (Standort Griebnitzsee) ist die Uni völlig überlastet. In einigen Veranstaltungen lohnt es nicht mal eine Anwesenheitsliste durchzugeben, weil zu viele Studenten da sind, um sie in 90 min alle zu unterschreiben. Es gibt demnach auch nicht genügend Sitzplätze für alle.

Bei der Klausuranmeldung gibt es jedes Jahr für die Studenten des Hauptstudiums ewig lange Schlangen, da man sich persönlich anmelden muss und dafür natürlich nur eine Mitarbeiterin zur Verfügung steht, so dass man wenigstens 40min Wartezeit einplanen muss.

Nachschreibeklausuren werden erst im folgenden Semester angeboten, so dass man sich komplett neu auf den Stoff vorbereiten muss, so dass man diese Klausur zu den anderen Klausuren dazurechnen muss und so natürlich weniger Klausuren schreiben kann, als wenn die Nachschreibeklausur noch am Ende des gleichen Semester angeboten würde.

Die Bibliothek bietet nicht genügend Bücher, so empfehlen einem die Professoren selbst schon zu anderen Bibliotheken zu gehen. Zur Klausurenphase ist die Bücherei auch stets überfüllt.

Die Mensa ist auch überfüllt. Die Uni ist einfach zu klein für die vielen Studenten, die dieses Semester angenommen würden.

„ICH KANN ... DEN DRASTISCHEN EINGRIFF IN MEINE GRUNDRECHTE (ART. 12 I GG I.V.M. GLEICHHEITSSATZ UND SOZIALSTAATSPRINZIP) NICHT AKZEPTIEREN“

**STUDENT, POLITIK UND VERWALTUNG,
STRAFRECHT (BA) 5. FS**

Ein großes Problem der Universität ist der Umgang mit den Studenten hinsichtlich Service, Studienorganisation und Zulassung.

Zulassung: Mit einem für das Studium an der UP anscheinend nicht geeigneten NC von 2,8 habe ich mit Ach und Krach einen Studienplatz in Politik und Verwaltung und Strafrecht bekommen. Mit PuV bin ich zufrieden, jedoch entspricht das Fach Strafrecht weder meinen persönlichen Fähigkeiten, noch ist es zufriedenstellend

studierbar. Ich habe also sowohl zum 3. FS als auch zum 5. FS einen Studiengangwechsel angestrebt und bin zweimal nicht genommen worden, da der NC für das neue Fach, Soziologie, nicht ausreichte. Ich kann von Seiten der Universität den drastischen Eingriff in meine Grundrechte (Art. 12 I GG iVm Gleichheitssatz und Sozialstaatsprinzip) nicht akzeptieren, besonders in einer Situation, in der ich schon Student bin. Dies ist auch leider nicht der einzige Moment in dem die Universität mies bzw. schlecht mit ihren Studenten umgeht.

Service: Ein Besuch im Studierendensekretariat Am Neuen Palais reicht da völlig. Die Mitarbeiter scheinen überfordert. Unwirsch und alles andere als serviceorientiert bettelt man um Informationen und Hilfe.

Studienorganisation: Die Studienordnung im Fach Strafrecht ist äußerst unpraktikabel. Nicht nur, dass seit der Einführung zwei Änderungen notwendig waren, um sie studierbar zu machen, sondern selbst jetzt ist sie noch fehlerhaft. So gibt es für eine klassische Jura Klausur nur 3 LP. In der Praxis bedeutet aber eine Juraklausur (Falllösung AT/BT) weitaus mehr Arbeit. Erstsemestern wird ausdrücklich empfohlen (!) um das Fach in sechs Semestern abzuschließen sowohl den AT I als auch den BT I (Normaler "Lauf": AT I, AT II, BT I, BT II - alles baut strikt aufeinander auf) gleichzeitig im ersten Semester zu belegen. Es ist mir schleierhaft wie diese Empfehlung ernsthaft ausgesprochen werden konnte. Dazu kommt ein seltsamer Grundaufbau: Umweltrecht ist in beiden Teilen (I + II) Pflicht (UmweltSTRAFrecht ist extra) und die wichtigen strafrechtlichen Fächer wie Intern. Strafrecht, Ordnungswidrigkeitenrecht, Jugendstrafrecht, Nebenstrafrecht kann man nur in Wahlmodulen studieren. Warum ist ein Strafrecht-fremdes Fach wie Umweltrecht (oder auch Steuerrecht) obligatorisch, aber auch wichtige Nebengebiete nur teilweise studierbar?

„WAS DIE DIPLOMER IN 2 SEMESTER SCHAFFEN MÜSSEN, DAS MÜSSEN WIR IN EINEM HINKRIEGEN...“

ANNE, BBW- STUDENTIN IM 3. SEMESTER

Ich hab leider nur kurz Zeit, denn Freitag ist schon wieder eine Klausur...mein Name ist Anne und ich bin BBW-Studentin im 3. Semester. Den Plan zum Master hab ich mir schon nach dem 1. Semester abschminken können, da wenn ich damit an der Reihe wäre ein NC von 1,6 oder 1,7 eingeführt werden soll. Dies ist ein wenig schwierig zu realisieren, wenn man bedenkt, dass wir teilweise eine 36h-Woche in der Vorlesungszeit haben, Klausuren mitten ins Praktikum gelegt werden, Klausuren aus dem Vorsemester sogar noch in der Vorlesungszeit des darauf folgenden Semesters geschrieben werden, diese Nachklausuren dann meistens noch um ein Vielfaches härter sind als die Erstklausuren oder einfach mal die Betreuung im Praktikum so katastrophal ist, dass 30% unsere strebsamsten Mädchen heulend das Labor verlassen. Wir müssen uns binnen weniger Wochen so viel Stoff reinprügeln, das möglichst alles schön im System AUSWENDIG lernen und schleppen uns so von Prüfung zu Prüfung. Wer das komplexe Themenspektrum der Biologie, Chemie, Physik und Mathematik im Kern verstehen will, hat Pech gehabt, denn entweder schafft er nicht die komplette Stofffülle bis zum Klausurtermin durchzuarbeiten oder er bekommt das mit der zeitlichen Bearbeitung der Fragen während der Prüfung nicht hin, hier ist auswendiges Abspulen von reingehämmertem Wissen gefragt, welches nach spätestens 3 Tagen anfängt zu verblassen wie das Gesicht eines Studenten, der auf dem Klausuraushang liest: „n.b. P.S...:die Nachklausur ist in 3 Wochen und aufgrund des Professorenwechsels umfasst sie die Inhalte von beiden Semestern- viel Glück“)!

Und so ereignet sich bei uns ein Hammer nach dem anderen. Was die Diplomer in 2 Semester schaffen müssen, das müssen wir in einem hinkriegen..., von ursprünglich 160 sind wir im 3. Semester noch knapp 70 Studierende, die sich jeweils noch in 3 Richtungen aufspalten. Geht der Verfall so weiter, gibt's ja vielleicht am Ende für die Elite Einzelunterricht, dabei sollte man aber nicht den Fachkräftemangel in unserem Land vergessen und erst recht nicht die vielen Existenzen, die sich auf diesem Weg mithilfe von Studienkredit und BAföG in viele tausende Euro Schulden gestürzt und dabei nichts erreicht hat.

SOZIALES

**„DIE MEISTEN STUDIERENDEN WISSEN NICHTS
ÜBER DIE PREKÄRE ARBEITSSITUATION,
IN DER SICH VIELE IHRER DOZENTEN BEFINDEN“**

**DR. DAVID JAMES PRICKETT, LEHRBEAUFTRAGTER AM
SPRACHENZENTRUM**

Liebe Studierende im Senat der Universität Potsdam,

ich finde Ihre Idee sehr gut und möchte gern etwas dazu beitragen.

Seit 2005 arbeite ich als Lehrbeauftragter am SPZ, wo ich Englisch unterrichte. Die meisten Dozenten am SPZ arbeiten auf Semesterbasis, sprich, sie sind nicht krankenversichert, haben keinen Anspruch auf eine Verlängerung eines Lehrauftrags (obwohl man davon ausgehen kann, dass man im nächsten Semester doch gebraucht wird; es herrscht eine "Scheinselbstständigkeit" an den deutschen Hochschulen/Universitäten), bekommen weder Kranken- noch Urlaubsgeld. Sogar die Whiteboard-Marker werden ungern zur Verfügung gestellt.

Allein an der U Potsdam unterrichte ich 12 SWS; eine Teilzeitstelle entspricht 8 SWS. Dazu muss ich an der Viadrina und der FU unterrichten, um mich finanziell über Wasser halten zu können (soviel zum Thema Stundenlohn...).

Die meisten Studierenden wissen nichts über die prekäre Arbeitssituation, in der sich viele ihrer Dozenten befinden, und können nicht verstehen, warum sie von ihren Dozenten nicht besser betreut werden. Natürlich tragen solche Arbeitsbedingungen nicht unbedingt zu einer idealen Lehr- und Lernatmosphäre bei.

Die GEW bemüht sich schon seit Jahren, die Lage zu verbessern. Mehr dazu finden Sie unter:

<http://www.zeit.de/2008/23/Lohnnebenkosten?page=3>

<http://www.sueddeutsche.de/jobkarriere/223/336072/text/>

„LETZTENENDES KANN ICH FOLGLICH NUR VIER VERANSTALTUNGEN IN DER WOCHE BESUCHEN“

JENNIFER RAMONA KOLLOSCH

Ich bin junge Mutter eines mittlerweile fünf Monate alten Mädchens. Da ich bereits im ersten Semester schwanger wurde und trotzdem versuchte mein Studium der Kulturwissenschaften und Französischen Philosophie fortzusetzen, entschied ich mich ebenfalls nach der Geburt meines Kindes mein Studium weiter zu führen.

Meine Schwiegermutter, die ihrerseits noch als Beamtin arbeitet, ermöglicht es mir derzeit mehrmals in der Woche die Universität zu besuchen. Ich kann jedoch aufgrund ihrer Berufstätigkeit nur am späten Nachmittag Veranstaltungen wählen.

Ich bin stillende Mutter und zur Universität benötige ich eine Fahrtzeit von mindestens einer Stunde mit dem Auto, d.h. zwei Stunden hin und zurück. Demnach kann ich nur höchstens zwei aufeinanderfolgende Veranstaltungen besuchen, denn sonst würde ich aufgrund der langen Zeitspanne, in der ich nicht gestillt habe, der Gefahr unterlaufen, mir einen Milchstau zuzuziehen.

Leider ist es nicht nur schwierig Veranstaltungen am späten Nachmittag zu finden, damit es mit der Arbeit meiner Schwiegermutter vereinbar ist, sondern auch fast unmöglich zwei aufeinanderfolgende Vorlesungen oder Seminare zu finden, die natürlich auch in finanzieller Hinsicht rentabler wären (Fahrtkosten).

Ich besuche montags nur eine Vorlesung, da es nicht anders möglich ist. Dienstags habe ich zwei Veranstaltungen gefunden, jedoch finden diese wie die meisten anderen Veranstaltungen natürlich vormittags statt, so dass mein Mann oder meine Schwiegermutter ihre Urlaubstage opfern, um mir mein Studium zu ermöglichen.

Donnerstags habe ich vor Beginn der Vorlesungszeit eine Vorlesung im Verzeichnis gefunden, ebenso wie ein Propädeutikum der Kulturwissenschaften, das im Anschluss folgen sollte.

Zu Beginn des Semesters musste ich jedoch am Donnerstag nach der Vorlesung in Golm enttäuscht feststellen, dass ich die Einzige bin, die im Institut für Künste und Medien am Palais vor dem angegebenen Raum des Propädeutikums erscheint. Zufällig hatte ich dann auf dem Weg nach draußen entdeckt, dass Herr Prof. Dr.

Köstler sich noch in seinem Büro befand und richtete mich mit meinem Anliegen an ihn. Schließlich versuchten wir gemeinsam herauszufinden, warum das im Vorlesungsverzeichnis und bei Puls angegebene Propädeutikum offensichtlich nicht stattfand. Leider mussten wir jedoch feststellen, dass statt des regulären Propädeutikums aus diesem kurzfristig ein Blockseminar desselben gemacht wurde.

Letztenendes kann ich folglich nur vier Veranstaltungen in der Woche besuchen, da es einfach keine gibt, die meinem Studienziel gerecht werden und gleichzeitig in den mir verfügbaren zeitlichen Rahmen passen. Die geringe Anzahl der Belegungen wird mein Studienabschluss sehr weit hinauszögern.

Ich finde es sehr schade, dass ich an einer "familienfreundlichen Universität" wie der Universität Potsdam als Mutter hinsichtlich der Belegung meiner Veranstaltungen, die nur in einem gewissen zeitlichen Rahmen möglich ist, so eingeschränkt bin.

Zudem wäre es vielleicht für studierende Mütter besser, die immer auf andere, meist berufstätige Angehörige angewiesen sein werden, dass die Möglichkeit geboten wird, statt des Vollzeitstudiums ein Teilzeitstudium zu absolvieren. Meine Schwangerschaft und die Erziehung meines Kindes werden sicherlich während meines Studiums berücksichtigt, doch nach diesem werden Fragen im Raum stehen, warum man denn für einen Bachelor mit sechs Semestern Regelstudienzeit die doppelte Zeit oder vielleicht noch länger brauchte.

Außerdem finde ich es unmöglich, dass eine große durchstrukturierte Institution wie eine Universität es ist, es nicht zustande bringt, bis zum Beginn der Vorlesungszeit ein verlässliches Programm für die Studierenden zu gestalten oder wenigstens offiziell auf Änderungen desselben aufmerksam zu machen.

„ANSTATT ALSO DEN KOPF FÜR DAS STUDIUM FREIZUHABEN ...“

ANONYM

Nachdem ich 2 Semester studiert hatte brach das Studentenwerk den eingegangenen Vertrag und forderte das Geld zurück, sogar noch mehr aus einer vorangegangenen Ausbildung die gar nicht an der Uni stattfand.

Anstatt also den Kopf für das Studium freizuhaben, musste ich unwürdige Gespräche führen, Berge von Nachweisen erbringen und unzählige Behörden aufsuchen. Unterstützung gab es keine. Überall wurde ich mit der Begründung einer anderen Stelle abgelehnt. Kein Bafög, kein Wohngeld, keine Rundfunkgebührenbefreiung, kein Hartz, kein ALG, keine Sozialleistung und auch über das Studentenwerk vermittelte Jobs konnten (auch nach erbrachter unentgeltlicher Probeleistung) nicht erlangt werden. Obwohl sich das Studentenwerk ständig selber lobt und sich seiner Leistung rühmt, habe ich eigentlich nur Probleme bekommen. Ich bin mir gar nicht sicher, ob ich das wirklich veröffentlichen sollte. Aber es beschäftigt mich schon lange. Momentan wird mir sogar die Durchsicht meiner Praktikumsarbeit verweigert. Ist das rechtens? Ich studiere nun im 15. Semester. Vor mir liegen noch ein paar Praktika und ein paar Veranstaltungen, dann wären die Prüfungen an der Reihe und das Refendariat und die schriftliche Abschlussarbeit. Bei all den Psychologieveranstaltungen, die hier absolviert werden müssen, brauch ich wohl nicht erläutern, wie das geht mit Motivation und Demotivation.

Ich habe hier noch einen Auszug aus einem meiner Schreiben:

Seitens des Studentenwerkes sind so viele teilweise unglaubliche Anschuldigungen gekommen dass ich mich zu diesem Schrift veranlasst fühle. Das Studentenwerk kommt seinem gesetzlichen sozialen Auftrag, die Studierenden zu fördern in meinem Falle nicht nach. DSW-Präsident Dobischat betont, das die Studentenwerke mit Ihrem Service und Beratungsangebot einen wichtigen Beitrag zum Studienerfolg und für die Chancengleichheit im deutschen Hochschulsystem leisten sollen, auch davon habe ich nichts gemerkt. Ganz im Gegenteil. Die Bearbeiter in Potsdam haben keine Ahnung von der Situation an der Uni. Sie machen sich sogar noch lustig oder diffamieren einen. Sei es Personalmangel,

Überfüllung Strukturierungsprobleme oder ähnliches. Das Lehramtsstudium gehört zu den umfangreichsten Studiengängen und ist mit einem erheblichen Mehraufwand verbunden.. Das es im Bundesdurchschnitt keine Universität schafft die Regelstudienzeit einzuhalten spricht für sich. Ich habe einen sozialen Studiengang in dem man ständig mit Problemen konfrontiert wird. Es sind viele Veranstaltungen die sich gerade mit dem Thema der Motivation beschäftigen. Im Gegenzug lässt das Studentenwerk keine Demotivation aus. Mittel werden verweigert, Behördengänge enden ergebnislos oder mit Herabwürdigendem Verhalten oder Unterstellung. Anstatt sich auf das schwierige Studium konzentrieren zu können werde ich gezwungen umfangreiche Aktenrecherchen und Behördengänge zu tätigen, die mich bei meinem Studium stören. Das jahrelange Warten auf eine Entscheidung des Amtes das selbst bei kleinster Terminverzögerung strafend reagiert .mutet wie eine Verschleppung an. Man könnte meinen, das das merkwürdige Verhalten des Amtes dazu dient den Studenten um 15.000 Euro zu prellen (ca.30.000 als Kredit). Das das Studentenwerk noch Ansprüche auf einen Zeitraum vor dem Studium stellt ist eine Überschreitung der Befugnisse und mistkreditiert die Leistungen des Azubi der sich bereits dort im staatlich sozialen Bereich stark engagiert hat. Kein Verständnis für die Situation des Studierenden wird aufgebracht. Millionen- oder Milliardenbeträge werden von den Studentenwerken verwaltet, große Summen für die unterschiedlichsten Aktionen ausgegeben und ständig wird neu gebaut. Abgesehen davon das beim Militär noch größere Beträge verschleudert werden. Was sind das für Methoden einem Studenten die Minimalunterstützung nicht zu gewähren und durch psychischen Druck die Arbeit desselben zu behindern und dann noch argumentieren, dass alles die Schuld des Studenten sein soll. Die prekäre Situation der Universität scheint anscheinend allen bekannt zu sein nur eben den Mitarbeitern des Studentenwerkes nicht. Ich habe einen sozialen Studiengang gewählt um anderen später einmal helfen zu können und muss feststellen, das meine Probleme nicht berücksichtigt werden. Durch die verweigerte Unterstützung ist das Studentenwerk maßgeblich schuldig an dem Studienverlauf. Die fehlende Materielle und sonstige Unterstützung führt nachweislich zu einer Leistungsverminderung und Demotivation wie es jeder Pädagoge Wissen sollte. Das gerade die Potsdamer Universität mit ihrem päd. Schwerpunkt so ein Verhalten zulässt ist mir schleierhaft. Sicher hätte ein besseres Ergebnis erreicht werden könne wenn der Vertrag von Seiten des Amtes eingehalten worden wäre. Man könnte auch sagen, das gerade das Amt und die Zustände an der Uni maßgeblich an

dem Verlauf des Studiums Schuld sind. Unter diesen Bedingungen geht es gar nicht anders, gerade wenn man als sozialer Student anderen Studenten manchmal sogar noch den Vortritt lässt anstatt sich durchzuschlagen.

Es sollte wohl auch so sein, dass die Studenten nicht noch einer zusätzlichen Belastung durch einen Job ausgesetzt sein sollten damit das straffe Programm überhaupt zu bewältigen ist.

Ich habe das hier in den letzten Jahren ja miterlebt. Speziell in Golm. Mensa bauen, Wege bauen, Häuser bauen, Bahnhof bauen. Mehr Personal gab es nicht. Dafür fahren einen die Autos beinahe fast täglich über den Haufen. Dient das hier wirklich universitären Zwecken oder wird die Kaserne erweitert? Bei dem geschichtlichen Hintergrund des Standortes ist Skepsis nicht zu vermeiden. Die Orte an denen Studenten sich treffen können wurden ja nun dezimiert (dieser Wellblechbau und der Klub). Die Einrichtungen des Hochschulsports sind teilweise auch zum Davonlaufen.

Abschließend möchte ich also bemerken, dass die problematische Situation nicht den Studenten allein zugeschrieben werden kann, sondern immer auch andere Instanzen oder Teile davon mit beteiligt sind. Hohe Anforderungen und geringe Unterstützung bei ungewisser Zukunft? Da wünscht man sich schon etwas mehr Motivation.

„LEIDER IST ES FÜR JUNGE FRAUEN/MÜTTER IMMER NOCH VIEL SCHWIERIGER, EINE AKADEMISCHE LAUFBAHN ZU VERWIRKLICHEN ALS FÜR JUNGE MÄNNER.“

**WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERIN AN DER
PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT**

Als Mutter zweier Kinder bin ich sehr erfreut, dass die Universität seit einiger Zeit eine eigene Kita hat. Leider reichen die Betreuungsmöglichkeiten bei weitem nicht aus, sodass viele Studierende mit Babys und Kleinkindern ihr Studium nach der Geburt ihres Kindes nicht wieder aufnehmen können, weil sie einfach keinen Kitaplatz kriegen. Es ist also dringend nötig, die Kitabetreuung an der Universität weiter auszubauen!! (Diesbezüglich wäre es auch dringend notwendig, dass sich die

Universität als Institution für eine Verbesserung des Betreuungsschlüssels in Potsdam/Brandenburg stark machte. Brandenburg ist trauriges Schlusslicht im Bundesvergleich, was die Zahl der Kinder pro Erzieherin angeht.)

Leider ist es für junge Frauen/Mütter immer noch viel schwieriger, eine akademische Laufbahn zu verwirklichen als für junge Männer. Meines Erachtens sind viele Forderungen zur "Erhöhung des Frauenanteils in Forschung und Lehre" aus der Politik reine Lippenbekenntnisse, die in der Uni-Realität keinen Niederschlag finden. Zur Unterstützung von Familien und jungen Eltern (insbesondere Frauen!!), und einer zukünftigen Erhöhung des Frauenanteils in Forschung und Lehre, ist es mir daher ein besonderes Anliegen, dass in Brandenburg wieder ein Frauenförderprogramm für Promovierende (und auch Studierende) aller Fachrichtungen eingerichtet wird.

Zuletzt möchte ich noch ein Problem ansprechen, welches die Arbeitsbedingungen von Promovend/innen mit wissenschaftlichem Mitarbeiterstatus angeht. Sie erhalten oft Verträge als wissenschaftliche Mitarbeiter/innen, in denen explizit keine Promotion vorgesehen ist, diese wird aber erwartet, oder einen Vertrag, in dem eine Promotion vorgesehen ist, dafür andere wissenschaftliche Mitarbeitertätigkeiten nicht, die dann allerdings trotzdem gefordert werden. Sprich viele Promovend/inn/en arbeiten 40+ Stunden, werden aber nur für 20 bezahlt. Viele studentische Hilfskräfte arbeiten ebenso wesentlich mehr Stunden als sie bezahlt kriegen. Es ist eigentlich schade, dass dadurch die Arbeit dieser wichtigen universitären Mitarbeiter/inn/en nicht ausreichend gewürdigt wird.

**ÜBERGREIFENDES/
ALLGEMEINES/
SONSTIGES**

„ES WERDEN KAUM ODER ZU WENIG TUTORIEN ANGEBOTEN“

LEHRAMTSSTUDENTIN, ENG/RUS GYM,
3. HOCHSCHULSEMERSTER, 27 JAHRE

Allgemeine Dinge:

- In vielen Seminarräumen und Hörsälen gibt es keine Kreide.
- Oftmals funktionieren Mikrofone gar nicht oder die Dozenten kennen sich mit der Technik nicht aus, was in Hörsälen mit mindestens 70 - 100 Studenten äußerst schlecht ist, weil weiter hinten nichts mehr ankommt.
- Auf den Toiletten ist sehr oft kein Toilettenpapier (besonders oft in Golm, Haus 8 [Sprachenzentrum]) und manche Toiletten sind fast menschenunwürdig (wie Golm, Haus 5).
- Im Winter bei Schnee und Glatteis werden die Wege so gut wie gar nicht geräumt oder zumindest ausreichend gestreut (Golm, Neues Palais)(es gibt aber eine Anwesenheitspflicht – was ist, wenn man stürzt, sich etwas bricht und eine Weile ausfällt? zu viele Fehlstunden, man kann die Klausur nicht mitschreiben, man muss den Kurs erneut besuchen und Belegpunkte opfern, man kann möglicherweise den Aufbaukurs nicht besuchen, man muss ein Semester länger studieren, in dem man kein BAföG erhält ...).

Zum Studium direkt:

- Es werden kaum oder gar keine Tutorien angeboten, obwohl das sehr wichtig und hilfreich für einen erfolgreich Abschluss eines Moduls wäre, denn in den Kursen selbst ist die Zeit für Übungen sehr gering, man weiß als Student nicht, wie man sich optimal vorbereiten kann.
- Das Bachelor/Masterstudium müsste transparenter gestaltet werden, vor allem die Klausurvorbereitung (wie sehen die Klausuren überhaupt aus).

- Wenn die Uni Lehrbeauftragte anstellt, sollte sie auch kontrollieren, dass die Inhalte denen entsprechen, die in der Klausur abverlangt werden – es kann nicht sein, dass wenn ein Kurs mehrmals von verschiedenen Dozenten angeboten wird, in dem anschließend jeder Student der Kurse die gleiche Klausur schreibt, jeder Dozent sein Ding macht, Inhalte weglässt oder nur ganz kurz anreißt, obwohl dies Hauptbestandteile der Klausur sind und angewendet werden müssen oder auch Verstehens-Fragen von Studenten einfach übergeht (wie z.B. in Einführung in die Linguistic Part I und II [Eng]).
- Pflichtkurse müssten in jedem Semester angeboten werden (z.B.: die Einführungskurse in die Sprach- und Literaturwissenschaft [Rus]), dann wären die Gruppen kleiner, die Vermittlung des Stoffs effektiver, außerdem muss man bei Überschneidungen ein Jahr warten und kann die Aufbaukurse nicht belegen, was wiederum die Studienzeit verlängert.
- Es müssten mehrere Propädeutika zu unterschiedlichen Zeiten und Tagen angeboten werden [Rus], als Anfänger muss man an allen dreien zusammenhängend teilnehmen, da es aber sehr oft zu Überschneidungen mit anderen Kursen (wie z.B. Latein für Anglisten und Romanisten) kommt, verliert man wieder sehr viel Zeit.
- Im Hinblick auf meinen Lehrerberuf, befinde ich das Studium zum größten Teil als Zeitverschwendung, denn bis auf den Erziehungswissenschaftlichen Teil und nur sehr wenige Kurse am Sprachenzentrum, gibt es sehr wenig, was man für den Beruf mitnehmen kann – in den Literatur- und Kulturwissenschaftlichen Modulen z.B. ist vorwiegend das wissenschaftliche Arbeiten gefragt, was kein Lehrer direkt braucht. Es wäre schön, wenn sich das Studium etwas an den Rahmenlehrplänen orientiert und etwas darüber hinausgeht. Momentan ist es so, dass man die Kurse einfach belegen muss, um den Schein zu bekommen, ohne wirklich im Nachhinein etwas mit dem Behandelten anfangen zu können (z.B. Sprachwissenschaft). Es müssten weitere Kurse am Sprachenzentrum angeboten werden wie Grammatikkurse (Grammatik auffrischen und auch Beispiele geben, wie man sie im Unterricht einführen kann), den Aussprachekurs für Lehrämter mit 1 SWS finde ich persönlich viel zu kurz. Immerhin lernen die Zweitsprachenlernanfänger erst einmal durch das Hören, dazu muss ich als Lehrer eine gute Aussprache haben. Das Studium müsste

einfach mehr direkt an das Berufsbild 'Lehrer' angepasst werden, Erfahrungen von Dozenten müssten mehr eingebracht und Tipps für sowie auch Probleme im Beruf aufgezeigt werden. Auch müsste man das Thema ADS und ADHS stärker einbinden, denn die Anzahl der Kinder mit ADS/ADHS wächst, mit denen wir zukünftigen Lehrer zu tun haben werden.

„JEDENFALLS GAB ES VIEL ZU WENIG SPRACHKURSANGEBOTE FÜR DIE FÜLLE DER STUDENTEN“

STUDENTIN DER ROMANISTIK, 3. SEMESTER

Anlässlich der Mail vor einigen Wochen, mit der Aufforderung über Probleme an der Uni Potsdam zu berichten, die einen beim erfolgreichen Studienverlauf hindern, gebe ich kurz zwei Fälle wieder:

1. Eine Klausur zu einer Einführungsveranstaltung wurde nachgeschrieben, Dozent hatte nicht angekündigt, dass die Noten zusammengezogen werden würden. Bei der Nachschreibeklausur waren alle erschrocken. Ich hatte drei Wochen vor dem eigentlichen Klausurtermin gefragt, ob mir eine nichtbestandene Leistung angelastet werden wird. Da gab es die Antwort „So einer bin ich doch nicht. Jeder hat eine zweite Chance verdient.“ Das konnte ich natürlich nicht nachweisen im Nachhinein. In der Zeit gab es einfach zu viele Klausurtermine (acht in einer Woche, wem nützt dieses Koma-/Bulimie-Lernen?). So bin ich dann im SoSe 08 mit dem Nichtwissen ehrlich zur Klausur und schrieb wie erwartet eine fünf. Ich hätte mich ja auch „krankschreiben“ lassen können. Als dann beim Nachschreibetermin eine Kommilitonin erschrocken fragte, was denn mit ihr sei, da sie für die Klausur, bei der sie gefehlt hat, keine ärztliche Entschuldigung hat, meinte der Dozent: „Sie werden ihre Gründe gehabt haben, ich vertraue Ihnen.“ Das heißt? Sie schrieb die Klausur ohne Vorbelastung einer 5 und unsereins, obwohl im Prinzip gleiche Voraussetzungen, musste das ausbügeln? Überhaupt verstehe ich nicht, wie es jeder Dozent und jedes Institut für sich regeln kann, dass Zensuren verrechnet werden oder nicht. Jener meinte sogar, wir könnten dankbar sein, dass überhaupt ein Nachschreibetermin angeboten wird.... Ist das tatsächlich so? Gibt es keine einheitliche Regelung?

2. PULS – nach dem Propädeutikum in Spanisch wollte ich dieses Jahr endlich loslegen mit den richtigen Sprachkursen und was war? Ich kam in zwei nicht rein, nur durch Aufdringlichkeit und Hartnäckigkeit konnte ich mich doch noch in einem anmelden (von wegen die Dozenten hätten keinen Einfluss auf die Teilnehmerliste...). Jedenfalls gab es viel zu wenig Sprachkursangebote für die Fülle der Studenten und dann lagen die auch noch alle immer schön im gleichen Zeitfenster, wenn es hieß: „Gehen Sie zu Grammatik doch am Donnerstag von 13 - 15 Uhr.“ Ja schön, wenn man aber mit Glück dann schon im Kurs für den mündlichen Ausdruck war... Und eigenartiger Weise saßen in den Kursen viele Erstsemester, obwohl ich der Meinung bin, dass diejenigen aus den Propädeutika (Studienvorkursen) eher das Recht haben endlich die Sprachkurse zu absolvieren, denn sonst sieht es mit der Regelstudienzeit schlecht aus.

„ ...DASS LEIDER VOM LAND ... DIE FORSCHUNG FINANZIELL UNTERSTÜTZT WIRD UND NICHT DIE LEHRE“

ANONYM

Das Problem was ich Ansprechen möchte ist, dass leider vom Land über verschiedenste Aufschlüsselungen die Forschung finanziell unterstützt wird und nicht die Lehre, was dazu führt, dass die Dozenten natürlich mehr Forschen als zu Lehren und die die sich den Studierenden verpflichtet fühlen nur über wenig Geld verfügen können. Ähnlich verhält es sich wohl mit den Ausschreibungen und Ernennungen der Professuren, dass die Professoren nur aufsteigen können, wenn sie mehr forschen. Die Folge für uns ist, wir wollen mehr Betreuung, aber der Professor bekommt nur mehr Mitarbeiter, wenn er aufsteigt, dies schafft er aber nur, wenn er mehr forscht und dafür die Lehre vernachlässigt, was er aber in unseren Augen nicht verantworten kann. Weiterhin wird ja der Studierendenschlüssel über die Mitarbeiter und Dozenten bestimmt, was dazu führt, dass Neueinstellungen um die Studierendenzahlen zu bewältigen zum Anstieg der Studierenden im darauffolgenden Semester führt. Zudem werden wohl Studierendenzahlen die das eine Institut nicht erfüllt auf die anderen verteilt...

„ICH FÜHLE MICH GEGEN DIESE UNGERECHTIGKEIT OHNMÄCHTIG“

LEHRAMTSSTUDENTIN IN DEN FÄCHERN GESCHICHTE UND ENGLISCH

Das Brandenburger Wissenschaftsland macht ihre Studenten durchsetzungsfähig, geduldig und selbstständig. Fast an der Ziellinie angekommen, kann ich eine kurze Bilanz ziehen. Ich habe viel während des Studiums gelernt, jedoch zu wenig, um vorbereitet in den Lehrerberuf zu starten. Natürlich war es interessant sich mit dem Bistum Brandenburg zu beschäftigen, den Raub der Sabinerinnen zu analysieren oder mich auf 15 Seite mit dem skandinavischen Einfluss auf die englische Sprache auseinanderzusetzen. Doch schulrelevante Themen, wie die großen Entdeckungen, die Französische Revolution oder wie ich Schüler die englische Grammatik erkläre, waren nicht Gegenstand der Lehrerausbildung der Fächer Geschichte und Englisch.

Es muss fairerweise erwähnt werden, dass es exzellente Kurse gibt. Sie werden geleitet von Dozenten, die sich für die Studenten einsetzen und auch nach ihrer Sprechstunde Zeit für studentische Anliegen finden. Es sind jene, die mit Exkursionen ein handlungsorientiertes Studieren ermöglichen oder andere, die in der Lage sind, uns Lehramtsstudenten schulnahes Fachwissen zu vermitteln und sich nicht vor kontroversen Diskussionsrunden scheuen. Problematisch wird es nur dann, wenn genau diese engagierten Dozenten Opfer von institutsinternen Fehden werden, als Folge ihre Verträge nicht verlängert werden und sie gehen müssen. Beispiele, die hier genannt werden müssen, sind Prof. Angelow vom historischen Instituts und sowie Dr. Burmeister aus der Anglistik. Andere, die Kommilitonen, insbesondere die weiblichen, diskriminieren und inhaltlich nichts rüberbringen, dürfen sich auf 12 Jahresverträgen ausruhen. Ich denke, da sollten wir von anderen Wissenschaftsländern, wo Dozenten nach Leistung beschäftigt werden, lernen.

Ich fühle mich gegen diese Ungerechtigkeit ohnmächtig, denn die die bleiben, sind die, die mir am Ende die Note auf's Zeugnis schreiben. Ein Dilemma, denn mit einer guten Lehrperson steht und fällt das Studium und da ist es auch beinahe egal, ob ich in diesen Kursen auf dem Fußboden sitzen muss, weil sich mit mir 80 weiteren Studenten in den Seminarraum drängen. Schließlich haben wir uns den Platz zwischen den Stühlen bitter erkämpft und sind geduldig.

„DER UMZUG IST NACH ETWA ZWEI JAHREN NOCH IMMER NICHT ERFOLGT.“

BRIGITTE SÄNDIG, PROFESSORIN AM INSTITUT FÜR
ROMANISTIK

Schwierigkeiten bei der Bibliotheksbenutzung für Romanisten und Anglisten

Vor ca. zwei Jahren wurde die gesamte Freihandbibliothek der Philosophischen Fakultät vom Standort Golm an den Standort Neues Palais überführt; das Magazin, darin auch die älteren Zeitschriftenbestände, verblieb in Golm. Da die Institute für Romanistik und Anglistik/Amerikanistik noch nicht an dem Umzug der Philosophischen Fakultät an den Standort Neues Palais teilgenommen hatten, sondern in Golm verblieben waren, bedeutete dies die Trennung dieser Fächer von den jeweiligen umfangreichen Freihandbibliotheken. Zum Zeitpunkt des Bibliotheks-Umzugs wurde den beiden Instituten mitgeteilt, dass sich die missliche Situation etwa über ein halbes Jahr erstrecken würde, da dann auch diese Institute an das Neue Palais umziehen würden.

Der Umzug ist nach etwa zwei Jahren noch immer nicht erfolgt. Die Unterbringung der Institute für Romanistik und Anglistik an einem anderen Standort als die zugehörigen Bibliotheken wird zunehmend zum Normal-Zustand. Das kann er jedoch nicht sein: Studierenden und Lehrenden in den Geistes- und Kulturwissenschaften, die ja sog. Buch-Wissenschaften sind, muss der ständige unmittelbare Zugriff, der parallele vergleichende Umgang mit den Bibliotheksbeständen möglich sein - was bei einer solchen Standort-Verteilung nicht gegeben ist. Normalerweise tragen Universitätsbibliotheken, wie ich sie kenne, etwa auch in den USA, der oben beschriebenen Bedeutung von Büchern Rechnung.

Ich habe die geschilderte Situation in anderen Zusammenhängen bereits zur Sprache gebracht. Sie erscheint mir als ein nicht akzeptabler Zustand, wenn sie über Jahre andauert.

„ ... DASS EINEM DIESE MOTIVATION WÄHREND DES STUDIUMS LEICHT ABHANDEN KOMMEN KANN“

LEHRAMTSSTUDENTIN FÜR GYMNASIUM FÜR DIE FÄCHER GESCHICHTE UND DEUTSCH

Ich bin Lehramtsstudentin für Gymnasium für die Fächer Geschichte und Deutsch. Ich stehe kurz vor dem Abschluss und bin gespannt, ob es wohl einen Referendariatsplatz für mich geben wird. Vor 9 Semestern kam ich sehr motiviert zum Studium nach Potsdam. Nach wie vor bin ich motiviert Lehrer zu werden, muss aber sagen, dass einem diese Motivation während des Studiums leicht abhanden kommen kann. Eigentlich müsste ja Potsdam DIE Uni für Lehrämter sein - das war sie zumindest früher mal, da hieß das aber noch anders. Momentan habe ich das Gefühl, dass den meisten Instituten die Lehrerbildung lästig ist. Das Personal reicht gerade aus um die "normalen" Studenten abzudecken und dann kommen die Lehrämter und wollen auch noch was ... Wer die Lehrer der Kinder von morgen gut ausbilden will braucht wiederum gute Lehrer in ausreichender Anzahl! (Das heißt, meines Erachtens auch, dass Dozenten zumindest rudimentäre didaktische Fähigkeiten besitzen sollten, auch wenn sie kein Didaktik oder Pädagogik lehren!)

In den letzten Jahren sind immer mehr Studenten nach Potsdam gekommen - trotz neuer Studiengänge! Ich bewundere den Mut dieser Leute, sich durch dieses Studium mit enormem Leistungsdruck und hohem Verschulungsgrad zu schlagen ohne die Gewissheit, dass ihr Abschluss irgendwo einmal anerkannt sein wird bzw. dem eines Magisters oder Diploms o. ä. gleichwertig ist. Ich bin traurig, dass der Kontakt zwischen Dozenten und Studenten durch BA und MA maßgeblich auf die Vergabe von Noten beschränkt wird. Bei der Masse an Studenten, die alle irgendeine zu bewertende Leistung erbringen sollen bleibt wenig Zeit für ein gutes, tiefergehendes, fachlich fundiertes Gespräch - habe ich zumindest seitdem wesentlich seltener erlebt. Wesentlich seltener ist auch das Engagement jüngerer Studenten in unserem FSR. Viele der jüngeren Studierenden studieren stur vor sich hin ohne sich je für ein studentisches Gremium interessiert zu haben. Das BA/MA-System lässt die studentische Kultur und Partizipation einschlafen. Die Studierenden kommen nur zu uns, wenn sie Probleme haben, für die Lösung der Probleme anderer setzen sie sich kaum ein.

Unsere Uni möchte gern kinderfreundlich sein und das ist sie auch. Sie bietet vieles für Eltern mit kleineren Kindern: Wickelräume, Ruheräume, Babytreff, Kita usw. Jedoch wird an Eltern älterer Kinder wenig gedacht. Seit mein Sohn zur Schule geht habe ich eindeutig mehr, vor allem finanzielle Belastungen. Hier sei nur die Schulwegproblematik genannt. Kinder unter 6 Jahren dürfen kostenlos mit Bus und Bahn fahren - dann heißt es 250,-€ für eine Jahreskarte aufbringen. Nach langem rumtelefonieren mit Schulamt, Jugendamt, etc. wurde mir gesagt, dass Kinder von Studenten keinen Anspruch auf Ermäßigung haben - sind ja schließlich keine Hartz IV-Empfänger. Habe ich mehr Geld zur Verfügung???

Trotz allem bin ich gern an dieser Uni! Es gibt viele engagierte und motivierte Studenten, Dozenten, Mitarbeiter etc. die versuchen den recht bürokratischen Unialltag erträglicher zu machen und die noch hinterfragen - auch an oberster Stelle - ob der hier eingezogene Unsinn Sinn macht.

„MAN FÜHLT SICH WIE EIN "KUNDE", DER BILDUNG BESTELLT“

ANONYMER BWL-DIPLOMER

Ich bin Diplomer im BWL Studiengang und wollte euch ein paar Missstände, welche ich aufzuführen habe, stichpunktartig mitteilen:

- unmotivierte Professoren (soll ich diese beim Namen nennen? lieber nicht); man fühlt sich wie ein "Kunde", der Bildung bestellt, aber nicht in gewünschter Qualität erhält, teilweise wird man auch wie auf einer Behörde abgespeist(kurze Antworten per Mail oder keine, keine Zeit für Studenten oder "fiese" Sekretärinnen^^)
- daraus folgend schlechte Stoffvermittlung
- somit selber mehr Zeit in der Biblio oder nacharbeiten
- Kollision mit Arbeitszeiten, da man sich ja das LEBEN finanzieren muss
- abwägen zwischen Arbeitszeit und Lernzeit

→ Teufelskreislauf

Würden jetzt noch mehr erhöhte externe Kosten, Studiengebühren, dazukommen, müsste man sein Leben doch sehr einschränken)

„PROBLEM: ZU WENIG LEHRPERSONAL, ZU WENIGE SEMINARE WERDEN ANGEBOTEN“

BACHELOR-STUDENTIN: ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT /
SOZIOLOGIE / ZUSATZZERTIFIKAT „INTERDISZIPLINÄRE
GESCHLECHTERSTUDIEN“ (3.SEMESTER)

Ich hatte leider keine Zeit meine Gedanken auszuformulieren, da ich auch in den Weihnachtsferien jede Menge Uniaufgaben erledigen muss, deshalb nur Stichpunkte

- Rauswurf aus Seminaren, weil zu viele Leute teilnehmen; Problem: zu wenig Lehrpersonal, zu wenige Seminare werden angeboten
- Klausuren werden immer in der letzten Woche geschrieben, d.h. dass man oft 4 oder mehr Klausuren in einer Woche schreiben muss, das ist zu viel -> bessere Verteilung und Absprache zwischen den Professoren der Studiengänge
- die Anzahl der Sprachkurse ist viel zu gering! Es kann nicht sein dass es nur einen Anfänger-Spanisch Kurs gibt und von 120 Leuten nur 20 zugelassen werden!!!!

Bologna-Prozess

- kaum noch Wahl-Möglichkeiten und Spezialisierung bzw. individuelles Studium nicht mehr möglich

Verschulung der Universität

- Extremer Leistungsdruck auf die Studierenden: zu viele Anforderungen in den einzelnen Veranstaltungen (Referat, Essay und dann auch noch eine Hausarbeit und das in jedem Seminar!!!!)
- Qualitäts-Verlust: Studierende lernen nur noch auswendig für die nächste Klausur, es bleibt kaum Zeit sich mit interessanten Themen ausführlich auseinander zu setzen
- Umstrukturierung fehlerhaft, man kann nicht alles was sonst in 8 Semestern gemacht wurde in 6 Semestern quetschen -> Qualitätsverlust
- Bachelor: zu wenig Praxisbezug -> es müsste mehr und längere Praktika geben
- Durch die Straffung des Studiums ist es kaum noch möglich ein Auslandspraktikum oder Auslandsjahr zu machen, da man dann oft die

Regelstudienzeit nicht einhalten kann und dann keine Bafög- Förderung mehr bekommt

- Gerade Studierende aus ärmeren / bildungsferneren Schichten werden durch den Bologna-Prozess benachteiligt
- Arbeitsmarkt: finden Bachelor- Studierende einen gutbezahlten Beruf? Werden 22-jährige in höheren Positionen ohne/ mit wenig Praxiserfahrung genommen??? Oder muss man erstmal die nächsten 3 Jahre unbezahlte Praktiker machen? Sollte Bildung nicht unabhängig sein von der Wirtschaft?

„DURCH LEHRKRÄFTEMANGEL IST TEILWEISE EIN GERINGES KURSANGEBOT VORHANDEN“

STUDENTIN DER DIPLOMPATHOLINGUISTIK, 9. FS;
MITGLIED IM FSR

Mal ganz ungeordnet:

- Durch Lehrkräftemangel ist teilweise ein geringes Kursangebot vorhanden, was unter Umständen zur Verlängerung des Studiums führen kann
- Generell sind die Regelstudienzeiten viel zu knapp bemessen, siehe z.B. im Fall Diplompatholinguistik: Regelstudienzeit 9 Semester, Zahlen des Prüfungsamtes sprechen eine ganz andere Sprache (bis 14 Semester durchschnittlich) >> daraus folgen natürlich enorme finanzielle Schwierigkeiten; die meisten gehen arbeiten, was das Studieren noch weiter hinauszögert.
- Bloß gut, dass es hier noch keine Studiengebühren gibt!!! ich wünsche das auch all meinen Nachfolgern!

Wie ihr euch wahrscheinlich schon gedacht habt, bin ich selbst vor allem von Punkt 2 betroffen.

„ ... UND DANN AN DER UNI POTSDAM, UND SO BEGANNEN MEINE PROBLEME“

MAGISTERSTUDENTIN IN GERMANISTIK, PHILOSOPHIE UND ANGLISTIK

In welchem Semester ich bin, weiß ich nicht genau. Eine Erklärung dafür gibt meine Geschichte.

Vor ca. drei Jahren kam ich als Erasmusstudentin nach Berlin und habe ein Jahr lang an der FU studiert. Ich verliebte mich und suchte mir eine Wohnung und einen Job. Um mein Studium weiterführen zu können, bewarb ich mich zuerst an der FU, wo ich nicht genommen wurde, und dann an der Uni Potsdam, und so begannen meine Probleme, denn es waren noch ca. 4 Wochen bis zur Anmeldefrist. (Ich hatte mit der FU gerechnet, deshalb die knappe Zeit.) Es war nicht ganz klar, welche Formulare ich genau brauche, da ich einen CH und einen EU-Pass besitze. Die Studienberaterin gab mir dazu Infos und ich fing an meine Formulare zu sammeln. Die Sekretärin schickte mich insgesamt zweimal nach Hause, weil mir immer noch Sachen fehlten, ohne mir von Anfang an eine Liste der zu erledigenden Dinge mitzugeben. Von ihr musste ich mir auch einiges anhören und schweigen.

Ich musste ganz schnell in mein Land zurückfliegen und mich dort exmatrikulieren, ohne zu wissen, ob ich in Potsdam überhaupt genommen werde. Ich musste meine Noten umrechnen lassen und war im Schnitt plötzlich eine ganze Note schlechter, nur weil die zuständige Person auch Noten wie Sport etc. mitgezählt hatte. Ich ließ das so stehen, denn die Zeit drängte. Ich brauchte außerdem die Anerkennung meiner bisherigen Studienleistungen. (Damals war ich im 10. Semester und praktisch am Ende meines Studiums). Der damals zuständige Professor für Germanistik nahm sich trotz meiner Bitte, die Unterlagen bis kurz vor Fristende anzuschauen, über drei Wochen Zeit und gab mir die Unterlagen zu spät zurück. Ich musste wegen ihm um eine Fristenverlängerung bitten.

Der dafür zuständige Professor in Philosophie unterstellte mir, die Testatblätter könnten genauso gut gefälscht sein, und wollte mir die Kurse nicht anrechnen. Ich musste meine Uni im Ausland kontaktieren und jemand aus dem Philosophischen Institut musste mit ihm telefonieren. Irgendwann schickte er mir eine E-Mail mit der Information, dass die Kurse jetzt angenommen wurden, und dass wenn es nach

ihm ginge, ich nicht mal studieren dürfte! Auch das habe ich auf mich genommen, und wurde in der Zeit immer depressiver. Viele Kurse in Germanistik und Anglistik wurden einfach nicht anerkannt, und ich hätte ca. 5 Semester nachholen müssen. Obwohl ich in meinem Land schon im 10. Semester war, wurde ich hier viel niedriger eingestuft.

Ich besuchte während eines Semesters noch diejenigen Kurse, die mir in meinem Land noch fehlten, und bin jetzt dabei mich zu exmatrikulieren. (Ich brauche noch ein paar Unterschriften für meine Seminararbeiten). Seit Februar muss ich eine Fernbeziehung führen und muss damit rechnen, dass ich bald meinen Job verliere, weil ich nicht mehr regelmäßig arbeiten kann. Ich kämpfe momentan mit einer Angststörung und Hypochondrie, ausgelöst durch den ganzen Stress und die Ungerechtigkeiten während dieser Zeit und befinde mich in psychologischer Behandlung. Die Uni Potsdam hat bei mir einen sehr bitteren Geschmack hinterlassen, eine unbeschreibliche Enttäuschung über die bürokratischen Zustände und die Fassungslosigkeit über so viel Bosheit, denn ich wurde auch auf persönlicher Ebene angegriffen.

„GLANZLOS ZEIGTE SICH AUCH DER SENAT, ALS DIESER BESCHLOSS, JURA ZULASSUNGSFREI ZU GESTALTEN.“

JURA-STUDENT, 7. FACHSEMESTER

Hauptproblem der hiesigen Uni ist ihre Verwaltung. Hochschullehrer und Angehörige der Studienbüros verzögern durch mangelnden Einsatz den studentischen Fortschritt und verschlechtern dadurch immens das Ansehen der Universität. Das Ziel, Potsdam als einen der beliebtesten Universitätsstandorte zu entwickeln, ist löblich, jedoch utopisch angesichts dessen, dass man sich nicht genug um die Studenten bemüht. Teilweise schwerwiegende Anliegen werden von Fakultäten und fakultätsübergeordneten Gremien unzureichend angegangen.

Hervorgehoben seien die Studenten, die ein juristisches Nebenfach belegen. Den Meisten wird das Masterstudium durch einen verzerrten Benotungsmaßstab de facto unmöglich gemacht. Bachelor können nicht nach juristischen Maßstäben benotet werden! Zumindest müssten ihre Leistungen adäquat umgerechnet werden. Andere (renommierte!) Unis wie Passau benoten nach ganz anderen

Maßstäben. Unwillige Hochschullehrer im juristischen Bachelorprüfungsausschuss weisen die Studenten ab und zeigen ihre mangelnde Arbeitsbereitschaft. Dieses Manko geht einzig und allein zu Lasten der Studenten. Und dennoch brüstet man sich -vor allem die juristische Fakultät - als einen studienfreundlichen Ort.

Glanzlos zeigte sich auch der Senat, als dieser beschloss, Jura zulassungsfrei zu gestalten. Um Gelder des Hochschulpaktes zu erhalten, wurden Abstriche in der Studierbarkeit ohne Wimpernschlag gebilligt. Anfängliche Personalnöte belegen dies. Die Einheit von Lehre und Forschung wird immer mehr aufgegeben zugunsten von Fördergeldern und Drittmitteln.

Zugegebenermaßen sind nicht alle Universitätsangehörigen dieser Façon Fachschaftsvertreter und Teile der Universitätsangestellten bereichern das Leben der Studenten tagtäglich. Jedoch haben karrierefiszierte Professoren in entscheidungserheblichen Gremien viel zu häufig das Sagen. Die glanzvolle math.-nat. Fakultät und das Hasso-Plattner-Institut leben mir, meinen Kommilitonen, Arbeitskollegen und Professoren ein besseres Universitätsleben vor! Gelobt werden müssen auch die Leistungen des großartigen Studentenwerks.

Seitens der Studenten sieht die Lage häufig nicht gut aus: AStA und Studierendenparlament verschleudern teure Gelder, deren Verteilung nicht nach Gerechtigkeit abläuft, sondern einzig nach Parteipolitik. Ein an sich vernünftiges KuZe wird für die befreundete Szene reserviert. Gelder aller Studenten werden verwendet, um Programme aufzustellen, die den Ort unattraktiv machen. Andere werden ausgeschlossen. Ebenso werden akademische Programme aufgrund von politischen Anschauungen gesprengt. Genannt sei die im Sommer angesetzte Reihe zur Siedlungsgeschichte in Europa, die von linksradikalen Studenten verhindert wurde.

Fazit: Es gibt an der Universität Potsdam gute Leute mit guten Vorhaben! Nur leider gibt es gegenteilige Personen noch viel häufiger.

„VIELLEICHT KÖNNTE MAN ... EINE ÄNDERUNG DES FAHRPLANS ERWIRKEN“

PATRICK DIEMLING, WISSENSCHAFTLICHER MITARBEITER

Sehr geehrte Studierende im Senat,

ich freue mich über Ihr Engagement. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Dozent am LS für Religionswissenschaft fällt mir auf, dass viele Studierende die Veranstaltungen ein paar Minuten früher verlassen oder erst später kommen, weil sie den Zug von/nach Griebnitzsee oder nach Berlin (Richtung Frankfurt/Oder) bekommen wollen.

Vielleicht könnte man bei den Verkehrsbetrieben eine Änderung des Fahrplans erwirken, wonach die Züge am Park Sanssouci nach Berlin erst 15min später fahren (statt um XX:45) und die Züge aus Wustermark 10min (statt XX:09) früher ankommen. (Entsprechend profitieren Studenten aus/nach Golm auch davon).

Mir ist bewusst, dass das Treffen mit Frau Wanka eventuell. nicht der geeignete Rahmen dieses Anliegens ist, aber vielleicht könnten Sie dem anderweitig nachgehen.

Im Namen meiner Studenten mit herzlichem Dank.

Im Dezember 2008 veröffentlichten die studentischen Vertreter im Akademischen Senat der Universität Potsdam einen Aufruf. Alle Mitglieder und Angehörige der Universität wurden um Berichte aus dem Universitätsalltag gebeten. Anlass war der Besuch der Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Frau Prof. Dr. Johanna Wanka, im Senat der Universität. Alle Antworten auf den Aufruf wurden in diesem Heft zusammengetragen.

Die Berichte zeigen auf, mit welcher vielfältigen Problemen die Menschen an der Universität umgehen müssen. Einige sind nur ärgerlich, andere bedeuten eine Verlängerung des Studiums und können somit soziale bzw. finanzielle Schwierigkeiten auslösen, noch andere belasten auch die Gesundheit von Studierenden.

Dieses Heft soll zu Diskussionen und somit zur Problemlösung anregen.

Das erste Exemplar wurde an Ministerin Wanka am 29. Januar 2009 übergeben.